Die Christliche Welt

Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände

Siebenzehnter Jahrgang

Nr. 49 — Marburg i. H., den 3. Dezember — 1903

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen — Post-Zeitungsliste 1650 — Haltegebühr: Vierteljährlich 2 Mark — Unmittelbar vom Verlag Inland 2,40 Mk., Ausland 2,65 das Quartal; Einzelnummer 0,25 Mk.; Probenummern unentgeltlich; Einbanddecke 1,90 Mk. — Anzeigengebühr: 0,25 Mk. die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserats nach Nonpareille-Zeilen); Familienanzeigen, Stellengesuche u. dergl. 0,20 Mk.

Inhalt: Herder — Weltgeschichte und Weltanschauung. Erste Hälfte — Nordische Litteratur — Von Leuten, die an ihrem Tode starben — Bücher und Schriften: Klopstock (Ranke); Herder, sein Leben und seine Werke (Bürkner); Gedanken Otto Ludwigs; Zu höheren Sternen (Hunnius); Der Korrektor (Steinhausen); Wegwarten (Schlatter); Geschichten im Schnee (Wichert); Friedrich Wilhelm Dörpfeld (Carnap); Pfarrers Albert (Pfister); Wanderungen (Egloffstein); Reisebilder aus dem griechisch-türkischen Orient Goltz); Wilhelm Steinhausen (Koch); Abreißkalender für 1904 — Anzeigen

Herder

Niemals hat die Christliche Welt es für ihre Sache gehalten, das Grab eines toten Propheten zu schmücken. So ist auch in diesem Jahre ein Jubiläum wortlos vorübergegangen: am 14. März wiederholte sich zum hundertsten Male der Todestag Klopstocks, des Sängers von der Menschen Erlösung.*) Unmöglich aber ist solch Schweigen bei dem Manne, der am 18. Dezember 1803 verstorben ist: bei Johann Gottfried Herder. Wirkt er auch nicht wie Goethe, Schiller und selbst Lessing mit künstlerischen, oder wie Schleiermacher mit theologischen Schöpfungen in unsere Zeit hinein, so ist er doch kein toter Prophet. Denn seine Anregungen sind noch längst nicht erschöpft; vor allem das religiöse Gebiet kann noch Viel aus der Fülle seines Geistes empfangen.**)

1

Herder wurde am 25. März 1744 in dem ostpreußischen Landstädtchen Mohrungen geboren, wo sein Vater das Amt eines Lehrers, Glöckners und Kantors bekleidete. Eine „dunkle, aber nicht dürftige Mittelmäßigkeit," ein pietistisch-frommer Sinn und eine strenge Schulzucht umgaben den „Morgentraum seiner Jugend," dann wurde der hochstrebende Jüngling Famulus bei dem Mohrunger Diakonus Trescho, dem pietistischen „Sterbensapostel", und verlebte hier eine qualvolle Zeit, über die er später schrieb: „Manche Eindrücke der Sklaverei möchte ich, wenn ich mich ihrer erinnere, mit teuren Blutstropfen abkaufen." Endlich befreite ihn eine glückliche Fügung. Von einem menschenfreundlichen russischen Arzte 1762 zum Studium der Medizin nach Königsberg gebracht, fiel er bei der ersten Sektion in Ohnmacht und warf sich nun, zunächst ohne jede Unterstützung, mutig auf das längst ersehnte Studium der Theologie. Der Vater schrieb dazu in sein Andachtsbuch, in Arndts „Wahres Christentum": „O Du verborgener Gott, der Du ans Licht bringst, was im Dunkeln verborgen, zünde doch an bei ihm das Licht des Glaubens und wirke in ihm durch den Geist Deiner Gnade!"

Jetzt stand er im Strom des geistigen Lebens. Kein Vertreter des typischen Studententums, wurde er schon durch ein Unterrichtsamt zu außergewöhnlicher Arbeit veranlaßt. Mehr noch durch eigenen unersättlichen Wissensdurst. Zwar die Königsberger Theologie bot ihm Wenig. Aber der philosophische Privatdozent Immanuel Kant, der schon vor seinen kritischen Werken alle akademischen Kollegen überstrahlte, ersetzte ihm die Mängel der eigenen Fakultät. Ihn feierte Herder damals mit schwärmerischen Gedichten; ihm widmete er noch in der späteren Zeit der Entfremdung begeisterte Worte. Außerdem fand er Zutritt bei dem Buchhändler Kanter, dessen Laden das Lesezimmer der Gelehrten war. Hier lernte er auch Hamann kennen, den Magus aus Norden*), der noch größeren Einfluß als Kant auf ihn gewann. Obwohl vierzehn Jahre älter, würdigte der unstete aber tiefbohrende Mann ihn seiner Freundschaft — er der Einzige, von dem der empfindliche Herder jederzeit sogar scharfen Tadel ertrug.

Dank Hamann und seinem eigenen rasch erworbenen Ruhm kam der junge Theolog Ende 1764 an die Domschule in Riga. Hier fand er ein gutes Feld für eine fünfjährige Schul- und Predigtwirksamkeit; hier verfaßte er auch jene schöngeistigen Erstlingsschriften, die mit genialer Kritik sogar einen Lessing zu verbessern wagen durften. Aber es hielt ihn nicht lange in der Grenzstadt des Deutschtums, fern von den Mittelpunkten der aufwärtsstrebenden Entwicklung. Eine unbestimmte, aber unwiderstehliche Sehnsucht führte ihn 1769

*) Klopstocks Gedächtnis haben wir doch still geehrt in Nr. 15.
D H

**) Wer Herder aus eigener Lektüre kennen lernen will — und das wünsche ich jedem Gebildeten — dem ist nicht die ausgezeichnete, aber umfangreiche Gesamtausgabe von Suphan zu empfehlen, sondern eine eben erschienene Auswahl. Professor Matthias hat auf Grund des Suphanschen Werkes die wichtigsten Schriften in fünf Bänden zusammengestellt: Leipzig, Bibliographisches Institut, geb. 10 Mk. Der erste Band enthält außer einer guten Biographie die kritischen Erstlingsschriften, das Reisejournal von 1769 und drei Schulreden, der zweite die Volkslieder nebst den Aufsätzen über Ossian und Shakespeare, der dritte hauptsächlich Theologisches, der vierte die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, der fünfte Umdichtungen aus fremder Litteratur, z. B. den Cid. Die Auswahl ist außerordentlich treffend. Nur Zweierlei vermißt man ungern. Sollte Herder dem Leser im Kern seines Wesens vertraut und verständlich werden, so galt es, eine Reihe von Briefen beizufügen, sei es als sechsten Band, sei es statt mancher Stücke des zweiten und fünften Bandes. Und Herder als Theologe wird durch die Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts (I. 1774), den Geist der hebräischen Poesie (1782 f.) und die Schrift über Religion, Lehrmeinungen und Gebräuche (1798) nicht vollständig charakterisiert: es fehlen die Predigten, die nach dem Urteil der Zeitgenossen die Macht seines religiösen Geistes am stärksten offenbarten. Vielleicht entschließt sich die Verlagshandlung noch zu einem Ergänzungsband. Im Uebrigen darf gerade der Theologe sich freuen, daß auch die viel verkannte religiöse Seite in Herders Wirksamkeit bei dem Litterarhistoriker verständnisvolle Würdigung gefunden hat. Die Biographie, die Auswahl selbst und die Vorreden, deren Lektüre unerläßlich ist, zeugen deutlich davon. — Die Billigkeit des Werkes erleichtert seine Aufnahme in die Hausbibliothek. Möchte die Jubiläumsstimmung es wenigstens unter den „Gebildeten" heimisch machen! Zu bedauern bleibt freilich, daß der Verlag es noch mit dem alten Kleide seiner Klassikerausgaben ausgestattet hat, statt mit dem seiner neuen Goetheausgabe.

*) Vgl. 1902 Nr. 36.

aus dem sichern Hafen hinaus in die Welt. Länger als ein Jahr dauerte das Wanderleben, das er erst frei in Frankreich, dann als Reisebegleiter eines Holsteinschen Prinzen in Nord- und Westdeutschland führte — die würdige Einleitung einer Zeit voll Sturm und Drang. Es kam das Jahrfünft, das vielleicht trotz seiner gährenden Unreife die deutsche Geistesgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts auf den Gipfel geführt hat. Vor allem Herder selbst wirkte dazu, und zwar nicht nur unmittelbar durch seine Schriften, sondern auch durch seinen Einfluß auf das heranwachsende Geschlecht. Wer kennt nicht aus Dichtung und Wahrheit jenen Straßburger Winter 1770 bis 1771, in dem Goethe seinen Genius an dem Geiste des Erkrankten bereicherte und stählte? Dann ging Herder als Hofprediger nach dem einsamen Bückeburg, wo er 1773 seine geliebte Karoline heimführte. Die äußere Einsamkeit, die Uebersättigung mit dem Verstandes- und Moralkultus der Aufklärung, die Erneuerung des Briefwechsels mit Hamann, der Verkehr mit Geistern wie Lavater und der Gräfin Maria ließen jetzt die mystische Ader seines Christentums stärker pulsieren als je. Dazu stand seine litterarische Kraft auf der Höhe: eine Schrift nach der andern warf er als Ferment von neuen Gährungen hinaus in die Welt.

Das Jahr 1776 brachte den Umschwung: durch Goethes Vermittlung wurde Herder als Generalsuperintendent nach Weimar berufen. Obgleich er hier eine Riesenlast von Amtsarbeit im Schul- und Kirchenwesen leistete, erreichte er namentlich durch Goethes Einfluß insofern eine noch höhere Stufe, als er manchen unreifen Einschlag seines Empfindens, Denkens und Schreibens abstoßen lernte. Erst jetzt konnte er neben andern Schriften sein eigentliches Hauptwerk schaffen, die Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (1784 ff.). So ging es in der ersten Hälfte der Weimarer Zeit, wenngleich unter Schwankungen, aufwärts. Die zweite Hälfte aber bietet ein unerquickliches Bild. Herder vermochte es nicht, die sittlich-religiösen Interessen, die Gefühl und Amt ihm gaben, an dem ästhetisch gestimmten Musenhofe zur Geltung zu bringen; was ihm die Hauptsache war, das kam zu kurz in dem „süßen Opiumtraum unverstandener Ideen und Gefühle". Dazu trat pekuniäre Not, Ueberarbeitung, Aerger durch verständnislose Kollegen, schmerzhafte Krankheit und das Schlimmste, ein peinliches Verhältnis zu Goethe. Was Hamann so freudig an Herder selbst beobachtet hatte, daß dessen Ruhm den seinigen von Jahr zu Jahr mehr überragte, das konnte Herder bei seinem früheren Schüler nicht ohne Bitterkeit sehen, zumal seit dieser durch den neuen Bund mit Schiller von ihm abgezogen wurde. Die Neigung zur Empfindlichkeit und Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Schicksal, die von früh an bei ihm hervortritt, erreichte eine Höhe, die den Verkehr mit Anderen erschwerte. So schloß sich sein Auge für die eigentümliche Größe der klassischen Dichtkunst. Es ist wahr, daß er wider die Lehre von der ästhetischen Selbsterlösung ankämpfen mußte; es ist auch wahr, daß ihm ein volleres ästhetisches Ideal vorgeschwebt hatte, als es hier verwirklicht wurde; es ist endlich wahr, daß Manches, was er sah, sein sittliches Gefühl beleidigen mußte. Und doch bleibt ein Schatten. Wir vermissen mit Schmerz den Grad von persönlicher Größe und sittlicher Kraft, der ihn trotz aller Gegensätze zur Anerkennung auch eines Goethe und Schiller emporgehoben hätte. Da er ebenso schroff die kritische Philosophie seines einst schwärmerisch verehrten Lehrers Kant ablehnte, stand er völlig einsam unter den führenden Männern; er hielt sich zu den flachen Geistern der Mitte und sank in vielen Fragen auf einen Standpunkt zurück, den er einst selber hatte überwinden helfen. Nur Wenige, unter ihnen Jean Paul, blieben ihm weiterhin treu. Doch wir wollen keinen Stein auf ihn werfen, sondern vielmehr der Schwierigkeit gedenken, die ein Mann von seiner Geistesart und seinem Beruf in Weimar damals finden mußte. Freuen wir uns, daß er in einem glücklichen Familienleben einen Ersatz für das besaß, was er in seiner Wirksamkeit und seinem äußeren Schicksal vergeblich ersehnte. Karoline war nicht nur das Glück seines Herzens, sondern auch eine liebevolle Mittlerin zwischen ihm und der Außenwelt, sowie eine verständnisvolle Helferin bei mancher litterarischen Arbeit.

2

Herder war herausgewachsen aus pietistischem Boden; er hatte dann die edelsten Vertreter der Aufklärung auf sich wirken lassen, vor allem Leibniz, Lessing, Kant; er wurde durch persönliche Eigenart und äußeres Schicksal zu der religiös-mystischen Strömung eines Hamann, Lavater, Claudius geführt; er wurde ein Kenner der französischen Kultur und sog den Geist der besten Briten durstig ein; er hatte persönliche Berührung mit fast allen Großen des damaligen Deutschland; er pflückte die Blumen des Morgenlandes und liebte zugleich die nordischen Nebel — wahrlich, wenn es einen Universalismus gibt, so hat Herder ihn besessen. Und dem entsprach die Mannigfaltigkeit seiner Einwirkung. Fast jedes Gebiet des geistigen Lebens, Religion wie Kunst und Wissenschaft, verkündet seinen Ruhm; er war ein Pädagog und Prediger von Gottes Gnaden, und als Dichter hat er wenigstens durch Uebersetzung fremder Werke unserm Volke wertvolle Güter geschenkt.

Zuerst erwarb er sich den Dank der Aesthetik; er ist ihm nicht ernstlich bestritten worden, seit Lessing an Nicolai schrieb (1769): Herder sei der einzige, um den es ihm der Mühe lohne, „mit seinem Krame ganz herauszurücken". Nur reicher konnte der Dank noch werden, als zum kritischen Verdienst ein positives trat, als nämlich Herder die Schätze des Volksliedes zu sammeln begann. Für ihn wie schon für Hamann bedeutete die Poesie nicht eine Gabe einzelner Talente zum Nutzen und Ergötzen der Leute, sondern die „Muttersprache des menschlichen Geschlechts", die notwendige Betätigung einer dem Menschen wesentlichen Geisteskraft, verbunden mit dem individuellen und nationalen Leben. Darum betont er die Lyrik und ihre Verwandtschaft mit der Musik und geht auf die Sprache, die Grundlage aller Dichtung zurück. Darum weist er mit besonderem Eifer auf die Urpoesie des Morgenlandes und auf den Ursprung aller heimischen Dichtung im Volksliede hin; als Vorbild der Kunstdichtung aber empfiehlt er die Englands, vorzüglich Shakespeares, weil sie am meisten aus elementarer Empfindung, aus Leidenschaft geboren ist. Hätte er an eigenen Schöpfungen dartun können, was wahre Dichtung ist! Allein so oft er es versuchte — die Gabe der poetischen Gestaltungskraft blieb ihm versagt. So war es sein Streben, wenigstens den Genius anderer Dichter zu beflügeln — es schien ihm wichtiger, als ein System der Aesthetik zu schmieden. Und was er wünschte, ward ihm zu Teil: in einem jungen Dichtergeschlecht, vor allem in Goethe reifte ein gutes Teil seiner Wünsche zur Tat.

Dem ästhetischen Gebiet galt — abgesehen vom religiösen — seine erste aber nicht einzige Liebe. Ja sie stand von vornherein im Zusammenhang mit der psychologischen und historischen Frage nach der Entfaltung des gesamten Geisteslebens der Menschheit. War das naturwissenschaftliche Interesse des siebzehnten Jahrhunderts in vielen Kreisen des In- und Auslandes allmählich durch den Zug zur Geschichte abgelöst worden, so zeigte sich jetzt hie und da der Drang nach Zusammenfassung der Einzelergebnisse, das Suchen nach der Einheit der mannigfaltigen Erscheinungen. Herder war es, der auf dieser Bahn mit genialer Sicherheit eine Höhe erreichte, die trotz aller Verbesserung und Ergänzung noch heute nicht wirklich überwunden ist. Leibniz und Hamann, Winckelmann und Justus Möser, auch Montesquieu, Rousseau, Voltaire und Hume, sie alle reichten sich im Geiste Herders die Hand, um ihn über die täppischen Bemühungen der rationalistischen Geschichtschreibung hinauszuheben. Schon in Riga treten mancherlei Ansätze hervor, und das Reisejournal von 1769, das beste Zeugnis der damals in ihm gährenden Ideen, fordert programmatisch eine „Universalgeschichte der Bildung der Welt". Kaum gelangt er dann in Bückeburg zum Genuß einer ruhigen Muße, so verfaßt er in scharfem Gegensatze wider die Geschichtsphilosophie der Aufklärung den polemischen und doch von fruchtbaren Gedanken überquellenden Aufsatz: „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit", um endlich in der abgeklärten Reife von Weimar die „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" zu entwerfen. Hier wandelt sich

alles Weltgeschehen, das der Natur wie das der Menschheit, für sein Seherauge zu einer allerfüllenden, gewaltigen Entwicklung, die von der Schöpfung herabführt in unsere Kulturzeit.

Welcher Strom von neuen Anregungen mußte sich aus diesem Werke über die Wissenschaft, besonders die mannigfachen Zweige der Geschichtswissenschaft, ergießen! Hier zeigte jedes Ereignis ein neues Gesicht; die atomisierende Frage nach dem Nutzen und dem Einzelzweck war ausgeschaltet; tiefere Quellen waren aufgegraben, innigere Bande nachgewiesen; das Einzelne war abgeleitet aus der Vergangenheit oder Umwelt. Jede Kulturperiode empfing ihren besonderen Geist und ihr besonderes Recht im Zusammenhange des Ganzen. Was wir historischen Sinn nennen, das fand sich hier zum ersten Male in ganzer Fülle. So ist Herders Name aufs Engste mit all den Wissenschaften verknüpft, die dem historischen Sinn ihr Dasein verdanken. Aber seine geschichtliche Anschauung weist zurück auf ein anderes Gebiet, auf das der Philosophie. Zwar hat es ihm keine Lorbeeren gebracht, sondern unglückliche Kämpfe wider Kants Kritizismus. Und doch war seine Wirksamkeit auch da nicht ohne Bedeutung. Fern von metaphysischem Dogmatismus, fest überzeugt, daß dichterische Phantasie die Mutter aller metaphysischen Systeme sei, gehörte er doch wie Lessing zu den ersten Bekennern des Spinozismus. Belehrt uns die Geschichte der Philosophie, daß er ihn umdeuten mußte, um ihn seiner Sinnesart anzupassen — in einem Punkte war er unleugbar ein echter Jünger des längst verblichenen Denkers: in seinem schrankenlosen, monistischen Einheitsstreben. Dieselben Kräfte walten allenthalben in Natur und Geschichte; dieselben Gesetze regeln ihre Wirkung. So aufgefaßt, bedeutet die Welt ein harmonisches Kunstwerk, an dem gerade die ästhetisch gestimmte Zeit ihre Sehnsucht befriedigen konnte. Herder schritt auch hier voran. Mochte er vor dem überlegenen Scharfsinn Kants den Kürzeren ziehen — was er wollte, das hat sich bald genug sogar in der von Kant ausgehenden Philosophie durchgesetzt, in Schelling und Hegel. Es liegt heute noch im offenen Kampfe gegen jenen Dualismus von Natur und Geist, der damals Herders Abscheu weckte. Das Eine scheint sicher: wenn eine neue allgemeine Weltanschauung erstehen soll, dann wird sie mit einem starken Tropfen jenes Geistes gesalbt sein müssen, den Herder — leider ohne Gerechtigkeit für den Gegner und ohne das unerläßliche logisch-philosophische Rüstzeug — aus sicherem Instinkt heraus vertrat.

So flutete der Strom seiner Gedanken durch tausend Kanäle in das deutsche Geistesleben hinein. Es geschah so rasch, daß er selbst seinen Einfluß wenigstens auf manchen Gebieten überlebte; er wurde alt, während die Entwicklung auf den Bahnen seiner früheren Werke weiter schritt. Als dann in der Romantik eine Reihe seiner Ideen ihren neuen, schöneren Frühling erlebte, da war er nicht mehr fähig, ihn zu genießen. Er sah nur das Unterscheidende, den ethischen Mangel und den Kultus Goethes, nicht die an seine eigene Tätigkeit anknüpfende, positiv weiterführende Kraft.

3

Und dieser Mann, ohne dessen umfassende Wirksamkeit dies neuere deutsche Geistesleben nicht zu denken wäre, war Prediger, war Diener der Kirche! Daß er es sein mußte, nicht kraft äußeren Zwanges, sondern kraft inneren unwiderstehlichen Triebes, das gehörte zur Tragik seines Lebens. Denn die Kirche ist ihrer Natur nach eine konservative Macht, Herder aber war nicht nur von dem Niveau der damaligen Kirche empor zu dem einer edlen Aufklärung, sondern turmhoch hinaus über dieses gestiegen. Wo er sich im Kampfe wider die Aufklärung oder in der Verehrung für die Bibel und Luther mit der Durchschnittskirche berührte, da waren doch die Motive und Ziele in klaffendem Zwiespalt. Sein historischer Sinn, sein tiefer Blick für die geistige Einheit auch bei entgegengesetzten Meinungen, das Bewußtsein, unendlich Viel aus der Hand der Kirche empfangen zu haben, ermöglichte ihm trotzdem das liebevolle Verharren im Beruf. So viel Aussichten für einen schöngeistigen oder pädagogischen Beruf sich ihm erschlossen hätten, so ernsthaft er mehrmals mit dem Eintritt in akademische Aemter rechnete — immer wieder siegte die Liebe zum kirchlichen Amt. Wenn auch stöhnend, ertrug er die Leiden, die es besonders in seinem konsistorialen Zweige mit sich brachte.

Wie jedes Opfer so hat auch dies seine Früchte getragen. Schon die Tatsache, daß ein großer Geistesführer das Kirchenamt bekleiden wollte, konnte und durfte, wurde ein Segen zugleich für das evangelische Christentum und für das profane Geistesleben. Bedeutsam steht sie an der Pforte der neuesten Kulturperiode, ein lebendiger Beweis dafür, daß echte Bildung, daß moderner Geist zum Christentum nicht nur keinen Gegensatz bildet, sondern daß sie eine Personalunion eingehen, ja sich wechselseitig fördern können. Was Schleiermacher religiös für die Zeit der Romantik, das war Herder für das Erstlingsgeschlecht der neuen Zeit. Ihm und Hamann verdanken wir vor allem den starken christlichen Gehalt unserer klassischen Litteratur. Ebenso wichtig aber ist sein direkter Einfluß. Freilich wurde er nicht wie Schleiermacher ein Reorganisator der Theologie; aber er goß loderndes Feuer in ihre vertrockneten Adern; er besaß die Wünschelrute echter Religion, die allein den vergrabenen Schätzen der Kirche zur Hebung verhilft. Er besaß sie gerade dank jenem tiefen Gefühl für die Mächte des inneren Lebens, das mit seinem Verständnis für das Wesen der Poesie zusammenhängt, und dank seiner Ehrfurcht vor der äußeren Wirklichkeit, die uns in Natur und Geschichte umfängt.

Darin liegt die Stärke und die Schwäche seines Christentums. Man hat ihm — nicht nur von orthodoxer Seite — die eigentlich religiöse Natur absprechen wollen. Tatsächlich klingt in dem Briefwechsel mit seiner Braut, der an Gemütsbewegung so reich ist, die religiöse Seite am allerseltensten an. Allein für dieselbe Zeit beweist der Verkehr mit Lavater, Hamann und der Gräfin Maria eine intensive religiöse Stimmung. Und der andere Vorwurf, daß er sich nicht kraft seiner Religion zur inneren Weltüberwindung hindurchrang, warnt nur davor, ihn neben religiöse Helden von der Art Luthers zu stellen. Einem Luther ist er weder an Einseitigkeit noch an Kraft und Tiefe des religiösen Gesichtspunktes vergleichbar; er steht darin hinter Hamann zurück. Aber dürfen wir das bei ihm suchen, da doch seine Größe in ganz anderer Richtung liegt? Er, der stets den Zusammenhang des geistigen Lebens betont hat, mußte auf religiösem Gebiete in derselben Richtung wirken wie im profanen Geistesleben.

Er war in seinem Leben Stimmungsmensch; auf ästhetischem Gebiete hat er die Lyrik betont und den Ursprung aller Poesie aus Empfindungen, aus der Fülle des Gemütes abgeleitet. Wo aber das Gemütsleben anerkannt wird, da hat die Religion einen fruchtbaren Boden. Da gelingt es auch in Zeiten der Verstandesherrschaft, die verschütteten Brunnen aufzugraben, aus denen jede Form der Religion ihre Nahrung zieht. So konnte Herder das eigentümliche Gebiet der Religion von neuem entdecken. „Daß die Frömmigkeit aus dem Innern jeder bessern Seele notwendig von selbst entspringt, daß ihr eine eigene Provinz im Gemüte angehört“, daß sie völlig verschieden ist von metaphysischem und moralischem Wissen — diesen Satz hat Schleiermacher gleichmäßiger festgehalten, systematischer verwertet und in reiferen Formen gepredigt: gefunden aber hat ihn Herder. Damit löste er die Religion aus ihrer Verschlingung mit Dogmatik und Moral und machte sie neuer Verbindungen fähig. Vor allem verlieh er ihr die Möglichkeit, durchaus individuell zu werden, während moralische und dogmatische Vorstellungen ihrem Wesen nach allgemeine, gesetzliche Giltigkeit erstreben.

Führt sonst die Betonung des Gefühls in der Religion gar leicht einen Subjektivismus herauf, der in Schwärmerei oder schwankende Stimmungsseligkeit mündet, so finden wir Herders Christentum fest in äußeren Tatsachen verankert. Das ist die Wirkung seines historischen Sinnes. So gleichmäßig er jederzeit eine bloße äußere Autorität geschichtlich bedingter Personen, Einrichtungen, Sitten und Dogmen abgelehnt hat, er ist doch von der Jugend bis zum Alter mit heiligem Ernst bemüht gewesen, das eigene Herz durch den Blick auf die religiösen Genien der Vergangenheit zu stärken und zu bereichern.

Er stellte sie in ihre Zeit hinein, untersuchte deren Stimmung und Begriffe, ließ neben und aus ihr den religiösen Fortschritt mit desto tieferer Eindringlichkeit emporwachsen. Er löste wie in der Gegenwart so auch in der Vergangenheit das religiöse Leben und seine Aeußerungen aus dem Schema des Verstandes, um sie psychologisch verständlich und dadurch erst wirksam zu machen. Aus dem entweder orthodox mißhandelten oder rationalistisch verachteten Alten Testament fördert er ungeahnte Schätze zu Tage. Die Welt des Neuen Testaments versucht er als Erster nicht nur aus jüdischen und hellenistischen sondern auch aus persisch-orientalischen Quellen zu verstehen, doch so, daß die Gestalt Christi auf solchem Hintergrunde desto heller strahlt. Er, der aus Liebe zur Bibel sein Studium ergriffen hatte, bricht so die Bahn zu einer fruchtbringenden historischen Erklärung. Auch auf die Kirchengeschichte wirft er ein helleres Licht; er versteht Luther als eine religiöse Persönlichkeit und weiß den Pulsschlag des Mittelalters wenigstens zeitweise zu erlauschen. Die Gefahr des Historizismus, die heutzutage den Vertretern der Geschichte droht, bleibt dabei völlig außer seinem Gesichtskreis. Denn in der Humanitätsidee besitzt er ein Werkzeug, für jede Zeit, jede Art und jeden Vertreter der Religion einen bleibenden Wert zu behaupten. Der Begriff der Menschlichkeit und Menschheit ist das Sammelbecken, in das er alles Sittliche und Religiöse, alles Hohe und Schöne, vornehmlich der Bibel, aber auch aller anderen Vergangenheit leitet, und das nun ein Kraftquell für die Zukunft zu werden vermag.

Endlich äußert sich auch die Eigenart seines philosophischen Denkens auf dem religiösen Gebiete, sei es als Folge oder als Voraussetzung seiner gleichmäßigen Betonung der subjektiven Innen- und der objektiven Außenwelt. Wollte er von diesem Stimmungszwiespalt aus zu einheitlicher Welt- und Lebensanschauung durchdringen, so mußte er eine ungewöhnliche Fähigkeit besitzen, eine innere Beziehung zwischen den äußeren Objekten und der Fülle des Gemütes zu finden. Er bewährte sie, indem er jede Tatsache der Natur und Geschichte als Offenbarung desselben Gottes empfand, der das Allerheiligste seines Herzens durchwaltete. Je inniger diese Empfindung wurde, desto näher kam sie einer pantheisierenden Schätzung der inneren Welteinheit bei aller Freude an ihrer äußeren Mannigfaltigkeit. So entsteht die religiöse Seite seines Spinozismus. Sie wertet das Weltall halb als Schöpfung halb als wahrnehmbare Selbstdarstellung der geheimnisvoll schaffenden Gottheit. Daß dabei schon ihm die Persönlichkeit Gottes zurücktrat — wen sollte das wundern? Es entstand jene merkwürdige Mischung religiös-ästhetischer Gefühle mit dem philosophischen Einheitsstreben, die zwar als Spielart des Christentums höchst einseitig ist, aber doch eine bedeutende Stellung im neueren Geistesleben beansprucht. Findet sie sich vorher nur bei absonderlichen Vertretern der Theologie wie Edelmann oder bei dem Halbtheologen Lessing, so führte Herder sie in die Entwicklung der Theologie selbst hinein. Er bewies damit — und es war wichtig, daß er es tat —, daß die christliche Religion nicht an einer veralteten Metaphysik hängt, sondern kraft ihres geistig-sittlichen Charakters fähig ist zu neuen fruchtbaren Verbindungen.

* * *

Jean Paul hat treffend über Herder geurteilt: es war sein Unglück, daß er nicht einen einzigen, sondern ein Bündel von verschiedenen Sternen bildete. In seinem Charakter wie in seinen Werken blieb etwas Unausgeglichenes, Widerspruchsvolles, das er nur hie und da durch einen starken Impuls überwand. Das gilt vor allem auch von seiner religiösen und theologischen Stellung. Er hat eine Fülle von neuen Wegen gebahnt, aber keinen ist er bis ans Ende gegangen, und nur wenige hat er übersichtlich mit einander verbunden. Weder in klaren Begriffen noch in durchschlagenden wissenschaftlichen Werken hat er das Gewonnene festgelegt. Ein unklares Schwanken lag über seinen Schriften. Daher hat die Arbeit der zünftigen Theologie nur in einzelnen Punkten bewußt an ihn angeknüpft, obwohl die rasch begeisterte Jugend eine Fülle von Anregungen durch ihn empfing. Seine tiefere Erkenntnis über das Wesen der Religion und seine religiöse Wertung der Geschichte wäre vielleicht für die Wissenschaft verloren gegangen, wenn nicht ein neuer großer Theolog sie aufgenommen hätte: Friedrich Schleiermacher. Freilich in so vielen Punkten er ihn sonst überragte, den historischen Sinn, den Herder besaß, und dessen Bedeutung für das Christentum hat auch er nicht völlig erfaßt. So blieb es der weiteren Entwickelung vorbehalten, Herders Arbeit weiterzuführen. Noch heute ist die Theologie mit heiligem Ernst darum bemüht. Wenn die jüngste Generation das Banner der Religionsgeschichte über ihren Studien wehen läßt, so wird sie in diesem Jubiläumsjahr besonders gern des Mannes gedenken, der voll kühnen Glaubensmutes als Erster die Bibel in den gewaltigen Strom der Religionsgeschichte gestellt hat.

Horst Stephan

Weltgeschichte und Weltanschauung

Erste Hälfte

Weltgeschichte und Weltanschauung gehören in doppeltem Sinn zusammen. Nur eine bestimmte Weltanschauung gibt den Standort, von dem aus man die Weltgeschichte überblicken, nur sie gibt den Gesichtspunkt, unter dem man sie darstellen kann. Darum muß die Weltgeschichte von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden, weil man auf einem neuen und höheren Standpunkt angekommen ist, von dem aus die Perspektive eine andere wird. Was die Verfasser der einzelnen Geschichtsdarstellungen im Alten Testament, teilweise mit starker Umgestaltung der Tatsachen, getan haben, was in etwas anderem Sinne die Evangelisten veranlaßte, von neuem „zu stellen die Geschichten, die sich unter ihnen begeben hatten", dasselbe gilt auch für den heutigen wissenschaftlichen Geschichtsschreiber: konstruieren muß Jeder, sei er so objektiv wie Ranke, der den Wunsch aussprach, er möchte sein Selbst auslöschen, um die Dinge zu sehen, wie sie an sich gewesen sind, oder so subjektiv wie Treitschke, der seinen Beruf als Geschichtsschreiber nur halb zu erfüllen glaubte, wenn er nicht die Freude am Vaterland erweckte, und der sich mit Bewußtsein Goethes Satz aneignete, daß das Beste, was wir von der Geschichte haben, der Enthusiasmus ist, den sie erregt. In gewissem Sinn wird die Geschichte immer von hinten geschrieben und das in der Gegenwart Erreichte als Keim und Triebkraft in die Vergangenheit hineingesehen und hineingedeutet. — Noch einschneidender aber ist die Bedeutung der Weltanschauung für die Geschichtstheorie: hier bildet sie geradezu den bewußt angelegten Maßstab und das bewußt gehandhabte Werkzeug. — Dies wird an konkreten Beispielen deutlich werden, wenn wir im Nachstehenden eine Reihe von Büchern an unserem Auge vorbeiziehen lassen, die zu unserem Thema in Beziehung stehen.

Es ist die köstlichste und zugleich gefährlichste Gabe unseres deutschen Volkes, daß bei ihm mehr als bei jedem andern die Idee der Wirklichkeit vorauseilt. Wie wir uns erst religiös durch Luther und ästhetisch durch Goethe neugestaltet haben, bis wir durch Bismarck auch unsre nationale und politische Wiedergeburt erlebten, so haben wir, um nur Ein Beispiel zu wählen, die großen Gesetze der organischen Entwicklung zuerst auf dem geistigen Gebiet formuliert: lange bevor Franzosen und Engländer die Deszendenztheorie als reale leibliche Abstammungslehre ausführten, hat Goethe die Deszendenz der ideellen Formen aus Einer Urform als Entwicklungsgesetz aufgestellt.

Damit sind wir schon bei jenem Zeitalter unsres klassischen Idealismus, aus dem unsre gesamte moderne Gedankenbewegung ihre stärksten Antriebe empfangen hat. Und es ist bezeichnend für uns Deutsche, daß die Weltanschauung, aus der heraus der großartigste Entwurf einer Weltgeschichte hervorging, der Idealismus im wörtlichsten Sinne ist: die geschichtliche Ideenlehre. Ihr Anfänger ist der große Anreger unseres klassischen Zeitalters, Herder, ihr größter Theoretiker ist der Mann, in dem die Gedanken jenes Zeitalters ihren reifsten Niederschlag gefunden haben, der Freund Goethes und Schillers,

Wilhelm von Humboldt. Seiner geschichtlichen Weltanschauung ist eine ausführliche Darstellung gewidmet worden von Otto Kittel.*) Als „Selbstbespiegelung des klassischen Geistes" stellt er Humboldts Ideen über das All, über die Menschheit und über die Geschichtsmethode dar: als seine leitenden Ideen zeigt er das Gesetz der Geisteszeugung und das der Geistesbildung oder Geistesverfeinerung auf; der deutsche Geist erscheint als ideale Verdichtung der Menschheitskraft. Psychologisch fein werden auch Humboldts eigene Entwicklung und die Nachwirkungen früherer Richtungen auf ihn gezeichnet; reiche Belege stützen die Darstellung.

„Der Maßstab der Dinge bleibt in mir fest und unerschüttert: das Höchste in der Welt bleiben die Ideen", mit diesen Worten hat Humboldt selbst seine Stellung zur Geschichte bezeichnet. Er bildet denn auch den einen Mittelpunkt der Darstellung, die Goldfriedrich von der Entwicklung der historischen Ideenlehre in Deutschland gibt.**) Wir lernen hier erst die Vorgeschichte und Begründung dieser Lehre bis zu Humboldt kennen, dann die Epigonen der klassischen Zeit bis zu Lotze, die Völkerpsychologie und ihre Vertreter Lazarus und Steinthal, die darwinistische Soziologie und die ökonomische Geschichtsauffassung — diese leider, dem Plane des Buches entsprechend, äußerst kurz —, zuletzt die Logiker Sigwart und Wundt und einige neuere Vertreter hierher gehöriger Anschauungen. Den zweiten Mittelpunkt bildet die Behandlung der Idee in der allgemeinen Geschichtsschreibung, erst in der älteren Historik von Ranke bis Droysen, und dann in dem neusten geschichtswissenschaftlichen Streit, der sich um Lamprechts Anschauungen entwickelt hat. Ein Abschnitt über die jüngste Zeit, der bis zu Kautsky und Lindner geht, sowie eine zusammenfassende Skizze der Ideenlehre bilden den Schluß.

Uns liegt am nächsten aus dieser ganzen Entwicklung Ranke. Seit seine Lebensarbeit in dem halben Hundert seiner Bände abgeschlossen vor uns liegt, ist seine Geschichtsauffassung der Gegenstand vieler Untersuchungen gewesen. Die neueste davon ist die von Nalbandian,***) der uns in der ersten Hälfte Rankes Bildungsjahre bis 1836, in der zweiten seine Geschichtsauffassung vorführt, und in diesem Teil, nach einer allgemeinen Darlegung, Rankes Ideenlehre, seine Anschauungen von Freiheit und Notwendigkeit, von Fortschritt und Ziel in der Geschichte und zuletzt das Wesen der Rankeschen Objektivität darlegt. Schade nur, daß der Mann kein Deutscher ist: sein Stil ist fürchterlich, und es bleibt doch fraglich, ob ein Orientale einer so spezifisch deutschen Geistesrichtung kongenial genug ist. Die Darstellung selbst, die ich ja natürlich nicht im Einzelnen nachprüfen kann, scheint mir übrigens recht überzeugend.

Die Rankesche Ideenlehre geht nicht direkt auf die Humboldtsche zurück, aber sie ist die dieser Theorie genau entsprechende Praxis. Vor allem ist es das transzendente Element an den Ideen, das ihn mit Humboldt verbindet: es hängt auch bei ihm mit seiner religiösen Stellung zusammen. Was Alexander von Humboldt einmal halb ironisch als das eigentliche Resultat von seines Bruders Geschichtsphilosophie bezeichnet hat: „Gott regiert die Welt, und die Geschichtsaufgabe ist das Aufspüren dieser ewigen geheimnisvollen Ratschlüsse" — das ist auch Rankes Bekenntnis. Die „leitenden Ideen" sind für ihn die Geschichte Gottes in der Welt, deshalb können sie nur beschrieben, aber nicht erklärt werden: hinter den physischen und psychischen Kräften agiert ein jenseitiges Gesetz. Aber doch kann man nicht sagen, daß Ranke die Geschichte unter dem Gesichtspunkt der direkten Leitung Gottes dargestellt habe. Was er in seiner Weltgeschichte von Thukydides sagt, könnte man auf ihn selbst anwenden: er nimmt ein Göttliches in den menschlichen Dingen an; von der Annahme, daß die Götter unmittelbar in die menschlichen Dinge eingreifen, läßt sich bei ihm keine Spur entdecken. Ranke sagt selbst, daß er unter den leitenden Ideen nichts Anderes verstehen könne, als daß sie die herrschenden Tendenzen in jedem Jahrhundert sind, die das Allgemeine, Gemeinsame hervorhebenden Charakterisierungen längerer Zeiträume, die empirisch gefunden und beschrieben werden können.

In diesem Geist hat der Sechsundachtzigjährige mit jener ungeheuren Geistesfrische, durch die fast alle unsere wirklich großen Deutschen noch im höchsten Alter schöpferisch geblieben sind, seine Darstellung der Weltgeschichte begonnen. Er hat ihr selbst das Problem gestellt mit den Worten: „eine den höchsten Anforderungen genügende Weltgeschichte zu schreiben ist unmöglich, aber sie zu versuchen ist notwendig." Die Aufgabe der Weltgeschichte, wie er sie bestimmt, ist nicht, eine Sammlung von Völkergeschichten zu geben, sondern den Gang der großen Begebenheiten nachzuweisen, der alle Völker verbindet und beherrscht, und das historische Leben zu schildern, wie es fortschreitend von einer Nation zur andern, von einem Völkerkreis zum andern sich bewegt. Sechs Jahre hindurch erschien jedes Jahr ein Doppelband von über 600 Seiten, und die Weltgeschichte war etwa bis zum Jahre 1000 fortgeführt, als der Tod dem greisen Forscher 1886 die Feder aus der Hand nahm. Noch ein fertiger siebenter Band konnte aus seinem Nachlaß herausgegeben werden, und pietätvolle und kundige Schüler haben aus seinen Vorlesungen und Aufzeichnungen in zwei weiteren Bänden das Werk bis dahin vervollständigt, wo der Meister selbst es hatte abschließen wollen, bis zur Eroberung Konstantinopels 1453. Das Feinste aber, was wir an Darstellungen der Weltgeschichte haben, gleichsam der konzentrierteste Extrakt, sind die Vorträge, die Ranke 1854 dem König Maximilian von Bayern gehalten hat. Völlig improvisiert und ohne jedes Hilfsmittel gibt er hier aus dem Schatze seines unermeßlichen Wissens auf 240 Seiten eine Skizze der weltgeschichtlichen Entwicklung, aus der man die Geschichte selbst freilich nicht „lernen" kann, die aber die großartigsten und weitesten Gesichtspunkte und Zusammenhänge gibt, die ein sterblicher Geist zu erblicken vermag. Diese Vorträge sind im neunten Bande abgedruckt. — Um das Werk, dessen Preis (185 Mk.) eine weite Verbreitung natürlich nicht zuließ, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist 1895 unter Weglassung der Exkurse — um die es freilich außerordentlich schade ist — eine Textausgabe in 4 Bänden zum Preise von 50 Mk. erschienen.

Vielleicht ist es Manchem, gerade vor Weihnachten, lieb, hier eine kurze Zusammenstellung der sonstigen „Weltgeschichten" zu finden. Die bekannteste und wohl auch die beste ist die von Georg Weber († 1888), die in drei verschiedenen Ausgaben vorhanden ist. Die Allgemeine Weltgeschichte hat 16 Text- und 4 Registerbände, und erschien in zweiter Auflage 1882—89 für 147 Mark; das Lehrbuch der Weltgeschichte (20. Auflage) in zwei Bänden 1888 für 18 Mk., eine ganz kurze Weltgeschichte in übersichtlicher Darstellung, in Einem Bande (20. Auflage) für 4 Mk., alle bei Engelmann in Leipzig. Sehr verbreitet ist die Weltgeschichte von Oskar Jäger (dritte illustrierte Auflage, in 4 Bänden, bei Velhagen und Klasing, 1899, für 40 Mark). Die kürzeste ist die originelle „Weltgeschichte in Umrissen, Federzeichnungen eines Deutschen", von dem in China verunglückten Grafen York von Wartenburg. Sechste Auflage. Berlin, E. S. Mittler und Sohn 1901. 525 S. 9 Mk. Eine reich, aber nicht überall gut illustrierte Weltgeschichte in 10 Bänden für 100 Mk. ist bei Spamer erschienen; die dritte Auflage (1893) ist besorgt von Kaemmel und Sturmhoefel. In den letzten Jahren haben zwei Männer das Wagnis einer von einem Einzelnen zu schreibenden Weltgeschichte unternommen, Hermann Schiller und Theodor Lindner.

*) Otto Kittel, Wilhelm von Humboldts geschichtliche Weltanschauung im Lichte des klassischen Subjektivismus der Denker und Dichter von Königsberg, Jena und Weimar. Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte VII, 13. Leipzig, Teubner 1901. VIII und 139 S. 4,20 Mk.

**) Goldfriedrich, Die historische Ideenlehre in Deutschland, ein Beitrag zur Geschichte der Geisteswissenschaften, vornehmlich der Geschichtswissenschaft und ihrer Methoden im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Freiburg i. B., H. Heyfelder 1902. XXII und 544 S. 8 Mk.

***) Wahan Nalbandian, Leopold von Rankes Bildungsjahre und Geschichtsauffassung. Leipziger Studien. Teubner 1902. X und 103 S.

Schiller*) umfaßt in 4 Bänden den ganzen Stoff bis zur Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts. Sein Standpunkt ist der einer warmherzigen undogmatischen Religiosität. In der Geschichte Israels folgt er Wellhausen, wie er auch in jedem Abschnitt die Einzelforscher nennt, an die er sich anschließt. Soweit ich da bei einzelnen Abschnitten nachrechnen kann, fehlt nichts Wesentliches; nur bei der historischen Methode vermisse ich Droysens noch immer mustergiltigen Grundriß und bei Indien neben Oldenbergs Aufsätzen sein klassisches Werk über Buddha, und vielleicht noch Schröders schönes Buch über Indien. Entgegen der Methode, die Alles aus den Zuständen und deren Milieu erklären will, huldigt Schiller dem guten Grundsatz: Männer machen die Geschichte; trotzdem ist ihm aber die Schilderung der Zustände besser gelungen, als die Charakterzeichnung dieser großen Männer selbst. — Von den Fachmännern ist das Buch nicht allzu günstig beurteilt worden, besonders die Anordnung lasse oft zu wünschen übrig; aber Weltgeschichten finden immer eine strenge Kritik, da sie niemals allen Ansprüchen genügen können. Schön ist bei Schiller zu sehen, wie ein gut protestantischer Standpunkt volles Verständnis auch für die Heroen des Katholizismus möglich macht. Die Illustrationen sind gut; noch besser ist, daß sie sich auf zwanzig Porträts bei jedem Band beschränken. Dagegen ist die Auswahl oft schwer zu verstehen, so fehlt z. B. Luther.

Eine ganz besonders wertvolle Beigabe sind die Quellensammlungen zur Vertiefung des historischen Verständnisses, die jedem Band im Umfang von 60—80 Seiten beigegeben sind: von den Gebeten der alten Egypter bis zur amerikanischen Unabhängigkeitserklärung ist die Auswahl reich und trefflich; nur für Wallenstein scheint mir etwas zu Viel gegeben zu sein. Eine ebenfalls sehr wertvolle Ergänzung bildet die Synchronistische Uebersicht der Haupttatsachen in einem besonderen Bande.**)

Von etwas anderer Art ist die allerneuste, eben im Erscheinen begriffene Weltgeschichte von Theodor Lindner. Der Verfasser hat ihr als Einleitung eine Geschichtsphilosophie***) in einem besonderen Band vorausgeschickt, in der er aber, wie er betont, nur die Auffassung von der Geschichte geben will, die ihm selbst auf empirischem Weg aus der Betrachtung der Geschichte erwachsen ist, und die nun seiner Weltgeschichte zu Grunde liegt: man darf also keine allgemeine Theorie der Geschichtsphilosophie in dem Buche suchen. Lindner will die Entwicklung auf verhältnismäßig einfache Grundzüge zurückführen und doch mit diesen das Problem lösen, warum trotz der Gleichheit dieser Grundzüge die Geschichte überall anders geworden ist. Ueberhaupt ist ihm die Geschichte das Verhältnis von Beharrung und Veränderung. Die Veränderung ruft Bedürfnisse hervor; wenn diese allgemein empfunden werden, entsteht der Trieb sie zu befriedigen: das ist eine Idee. Diese wird von der Masse vorbereitet, von den großen Männern selbständig geformt und ausgeführt; damit erlischt ihre Notwendigkeit, und sie gehen unter.

Als die Hauptsache für eine Darstellung der Weltgeschichte erscheint auch Lindner die Einheitlichkeit der Auffassung, und darum muß das einem Einzelnen eigentlich Unmögliche immer wieder von einem Einzelnen versucht werden. Lindner läßt das Altertum weg: dieses Blatt, auf dem die Einleitung zur Geschichte unseres Geisteslebens steht, ist, wie er sagt, aus dem Buch der Menschheit mit Gewalt herausgerissen worden und nur das erhalten gebliebene Ergebnis hat weitergewirkt.†) So beginnt er mit der Völkerwanderung und hat bis jetzt drei von den geplanten neun Bänden vollendet. Nach einer Einleitung über das römische Reich und die Germanen schildert der erste Band den Ursprung der byzantinischen, islamischen, abendländisch-christlichen, chinesischen und indischen Kultur bis etwa 900, der zweite den Niedergang der islamischen und byzantinischen Kultur und die Bildung der europäischen Staaten bis etwa 1225; der dritte umfaßt das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert, zeichnet außer der geschichtlichen Entwicklung des Zeitraums besonders ein Bild der abendländisch-christlichen Kultur auf der Höhe ihrer einheitlichen Vollendung, und zieht noch die Anfänge ihrer Zersetzung in der Zeit der großen Konzilien in den Kreis seiner Betrachtung. Ueber die Richtigkeit des Einzelnen kann Unsereins natürlich nicht mitreden, aber soviel kann man doch beurteilen, daß die Darstellung lebhaft und anschaulich ist und die Hauptmomente und Hauptrichtungen der Entwicklung deutlich aus der freilich bei einer solchen Ausführlichkeit fast verwirrenden Masse der Einzelheiten herausgearbeitet sind. So darf man der Fortsetzung dieses großen Geschichtswerkes, bei der der Verfasser jetzt immer mehr das eigenste Gebiet seiner Forschungen betritt, mit Freude entgegensehen.

Damit sind die wichtigsten neueren Darstellungen der Weltgeschichte erschöpft, bis auf Helmolt, der in einem zweiten Abschnitt besprochen werden soll, in dem ich noch einmal auf die Fragen der Theorie zurückkommen und die neuen Wege aufzeigen will, die hier in den letzten Jahren eingeschlagen worden sind: Delbrück, Helmolt, Lamprecht, Gobineau und Chamberlain.

Max Christlieb

---

*) Weltgeschichte. Von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Ein Handbuch von Hermann Schiller. Stuttgart, Spemann 1900 f. 4 Bände. 1. Altertum (XIV, 689, 78 S.), 2. Mittelalter (VII, 656, 74 S.), 3. Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit (VIII, 771, 88 S.), 4. Neuzeit (VIII, 971, 59 S.). Gebunden der Band 10 Mk.

**) H. Schiller, Vergleichende (synchronistische) Uebersicht der Haupttatsachen der Weltgeschichte. Stuttgart, Spemann 1901. 84 S. Geb. 5 Mk.

***) Th. Lindner, Geschichtsphilosophie. Einleitung zu einer Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Stuttgart, Cotta 1901. XII und 206 S. 4 Mk.

†) Th. Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. In 9 Bänden. Stuttgart, Cotta. 1. Band 1901, XX und 499 S.; 2. Band 1902, X und 508 S.; 3. Band 1903, X und 532 S. Der Band 5,50, gebunden 7 oder 7,50 Mk.

Nordische Litteratur

1. Vom Nationalismus

Es läßt sich ein Nationalismus denken, der die Möglichkeit hat, gerecht oder doch anständig zu sein. Ein solcher Nationalismus würde sich von einer Ueberschätzung des Eigenen sehr entfernt halten, aber er würde die ihr zugrunde liegende Beobachtung ernst nehmen, daß für den Einzelnen unter sonst gleichen Umständen das verwandte Gute besser ist als das fremde. Die Franzosen haben zweifellos einige außerordentlich liebenswürdige Eigenschaften, wird er sagen; aber die gehen in unsre Eigenart nicht günstig über. Dieser Nationalismus wird keinen Grund sehen, seine Wahrheit in die ganz andersartige Behauptung umzulügen, daß die uns verwandte Tugend nicht nur für uns, sondern auch für alle Andern besser sei, womöglich gar an irgend einem absoluten ethischen Prinzip gemessen. Er würde — an Selbstzucht und innere Vornehmheit gewöhnt — die doppelte Lüge des vulgären Nationalismus ablehnen, als gebe es einen bestimmten Typus der Kultur, der als der vollkommene von allen Völkern anzunehmen sei, und als stehe die eigene Kultur diesem Typus, dieser Normalkultur am nächsten. Dem gegenüber würde er finden, daß es kaum eine kulturfeindlichere und barbarischere Vorstellung gibt als diese, und daß auch keine der besten deutschen Art so fremd ist als sie. Denn wenn eine Kultureigenschaft spezifisch deutsch genannt werden soll, so müßte es die der Achtung vor fremder Eigenart und fremder Kultur sein. Gerade aus dieser Eigenschaft heraus und im Gegensatz zu der französischen Art, der ganzen Welt ihre Kultur diktieren zu wollen, hat der deutsche Nationalismus seine beste Kraft gesogen. Ja, es ließe sich vielleicht sogar beweisen, daß er aus ihr entstanden ist. Bei Herder liegt Beides eng zusammen. Achtung für fremde Kultureigenarten und Drängen auf selbständige eigene Kultur. Es gehört auch zusammen. Wir sind überzeugt, daß am Ende der Wege der Welt nicht eine Allerweltsnormalkultur steht, sondern ein blühender Gottesgarten der verschiedenartigsten Kulturen, ja daß die Erde bei weitem nicht ausreicht, alle die Kulturmög-

lichkeiten, welche erfreulich und lebensfähig sind, zur Wirklichkeit werden zu lassen. Alle Sterne am Himmel sind zu Werkstätten eigner Kulturen berufen. Dies glauben wir und das gerade ist der Grund, weshalb wir auch uns zu eigener bodenwüchsiger Kultur berufen und verpflichtet fühlen.

Dies ist das Erste, wodurch wir uns vom Vulgär-Nationalismus unterscheiden: wir sind viel zu stolz, um uns nur in dem Maße fühlen zu können, als wir fremde Werte herunterreißen. Wir achten die fremden Kulturen, und das nicht nur mit Worten, sondern indem wir voller neidloser Freude in ihnen umherwandern. Das Andre ist fast noch wichtiger: wir wandern nicht nur in ihnen umher; wir suchen von ihnen zu lernen. Zu lernen im Vollsinn, d. h. anzueignen, d. h. uns zu eigen zu machen, sodaß es nun nicht mehr fremd ist, sondern verwandelt in Eigenes. Wir glauben, daß ein kulturkräftiges Volk seine Kraft nicht nur dadurch beweist, daß es energisch ausstoßen kann, sondern auch dadurch, daß es energisch aufnehmen, einbeziehen kann. So prüfen wir die fremden Werte daraufhin, ob sie sich eignen, kräftig anregend zu wirken.

Vielleicht wird man finden, daß auch dabei das uns verwandte Fremde günstiger auf uns wirkt als das entferntere. Selbst wenn die französische Kultur ganz für sich betrachtet — es soll hier kein Urteil gefällt werden — höher stehen sollte als die englische, so sind doch die Anregungen aus der englischen Kultur her für uns günstiger gewesen. Für die litterarische Blüte der Goethezeit scheint es ganz wesentlich gewesen zu sein, daß an Stelle des französischen Einflusses der englische trat. Man darf hier gewißlich kein Schema aufstellen; man muß daran denken, daß zu verschiedenen Zeiten unsre abendländische Kultur entscheidende und sehr wohltätige Einflüsse gerade aus der ganz fremdartigen Kultur des Orients erfahren hat. Aber im Allgemeinen wird man sagen dürfen, daß das Erfreuliche verwandter Kulturen mehr Aussicht hat, gut auf uns zu wirken, als dasjenige der fremderen; und man wird anmerken dürfen, daß diese ganz fremden orientalischen Einflüsse gerade deshalb günstig sein können, weil ihre Fremdheit zu auffallend ist, als daß die Versuchung entstehen konnte, sie so direkt aufzunehmen, wie man beispielsweise die französischen aufgenommen hat.

Möglicherweise ist die nordische Litteratur berufen, uns einen ähnlichen Dienst zu erweisen, wie zu Lessings Zeit die englische. Jedenfalls halte ich ihren Einfluß für besonders gesund und fördernd. Und das umsomehr, jemehr auf die zu starkem Ausdruck gelangenden Lebenswerte statt auf das rein Litterarisch-Technische gesehen wird.

Die Beschäftigung mit dieser Litteratur erinnert auf Schritt und Tritt daran, daß die Nordländer als Germanen die reinere Rasse sind uns gegenüber. Auch die starken Fremdeinflüsse, denen gerade ihre Litteratur ausgesetzt ist, verarbeiten sie gründlicher. Wir sind wohl reicher, sie sind strenger, geschlossener, in der Wirkung auf uns jungbrunnenartig.

2. Von Kunst, Religion und Sittlichkeit

Es handelt sich für uns, wenn wir über nordische Litteratur berichten, um eine Beurteilung nach den Lebenswerten, und zwar nicht sofern sie als gute Absichten tendenziös auf die Erzählung aufgeklebt oder wie in den Text gedruckte Inserate hineingesetzt werden, sondern sofern sie wirklich nachgewiesen, plastisch, rund und voll angeschaut und dargestellt werden! Wir berühren uns dabei mit der Kunstwartkritik. Wird sie mehr aufzuweisen haben, wie diese Lebenswerte in der einzelnen Dichtung Gestalt gewinnen, so wir mehr, was für Lebenswerte da Gestalt gewinnen. Es ist ein Unterschied in der Aufmerksamkeit, der die ganze Kritik differenzieren wird, der aber durchaus nicht eine verschieden hohe Wertung zu bedeuten braucht. Es wäre anders, wenn wir nach Art der gemeinchristlichen Kunstkritik die Lebenswerte einem besonderen Kodex entnähmen und uns nun die harmlose Freude machten zu prüfen, wie weit der Roman mit dem Kompendium stimmt. Nimmt der Dichter die Lebenswerte seines Werkes aus einem Kodex, so wird natürlich die Art, wie er sie Gestalt gewinnen läßt, davon ziemlich unabhängig sein. Sie ist das verhältnismäßig zufällige Kleid. Dies ist überhaupt keine Kunst, weder „christliche“, noch heidnische, noch sonstwelche. Es ist Handwerk und kann als solches nicht nur goldenen Boden haben, sondern auch wirklich eine ganz ehrenhafte Beschäftigung sein. Zu einem großen Teile gehört es in die Wohltätigkeit fürs „arme verführte Volk.“ Kunst entsteht erst da, wo die Lebenswerte nicht in Form einer Erzählung vorgeführt, sondern in den Vorgängen entdeckt werden. Solche Erzählungen sind nicht Predigtbeispiele für bestimmte Katechismuswahrheiten, die am Schluß abgelesen werden können, gewissermaßen als „Moral von der Geschichte“, sondern da ist ein Stück Leben mit der ganzen vollen Rätselhaftigkeit des Lebens, des wirklichen Lebens, in welchem es sich, auch ethisch betrachtet, ja durchaus nicht darum handelt, irgend welche ethische Allgemeinsätze „praktisch anzuwenden“, sondern darum, die wirkliche innere Situation, die im besonderen Falle wirklichen Werte überhaupt zu erkennen, zu sehen.

Und dies ist gerade der besondere Beitrag, den jeder wirkliche Dichter ohne weiteres zur ethischen Vertiefung bietet, daß er die im wirklichen Leben wirklich herrschenden Gesetze deutlicher als Andere sieht und sehen läßt und damit die herrschenden ethischen Lügen, als gebe es einen Kodex der richtigen Handlungsweisen, nach dem sich nicht nur der moralische Mensch sondern auch sein Schicksal richte, immer von neuem entlarvt und an den Pranger stellt.

Das durch die Jahrtausende uns eingeschaffene ethische Bedürfen hat die Menschen getrieben sich selbst einzubilden, daß es leicht sei, ethisch richtig zu handeln, es gebe ein Sittengesetz, in dem man das rechte Handeln in jedem Augenblick ablesen könne; man sei dann Nachdenken und Unruhe los, und außerdem sei das auch der gradeste nächste Weg zum Glück; denn die Welt sei so eingerichtet, daß das richtige Handeln auch das für die Wohlfahrt richtigste sei und mindestens der Qual der Reue vorbeuge, denn ein gutes Gewissen sei ein sanftes Ruhekissen. Diese beiden Lügen vom Sittengesetz und von der sittlichen Weltordnung mögen wie so manche andere ihre pädagogischen Werte haben, aber sicher ist, daß sie dem Erwachsenen eine wirklich tiefe Auffassung des Lebens, seiner Probleme, seiner Kämpfe, seiner Tragik verbauen.

Und hier ist nun die Stelle, wo der Künstler und der Religiöse sich berühren. Beide beginnen erst zu erwachen da, wo die Konventionen durchschaut sind und also sie an das Schicksal selbst herangekommen sind, das sie beide zu gestalten haben, der Künstler in einem objektiven Stoff, der Religiöse in seinem eigenen Leben. Die beiden religiösen Grunderfahrungen, aus denen das Christentum entstanden ist, der Tod des Gerechten und die Unnützlichkeit des Gesetzes sind geradezu aus dem Widerspruch gegen die das wirkliche Schicksal verhüllenden konventionellen Anschauungen von der sittlichen Weltordnung und vom Sittengesetz geboren.

Freilich die Kirche, d. h. leider meist die Anstalt zum Schutz des Philisteriums gegen religiöse Aufregungen, ist mit beiden Erfahrungen fertig geworden. Aus dem Mysterium vom Tode des Gerechten hat sie einen juristisch wohl verlaufenden Prozeß gemacht, in dem der Tod des Gerechten garnicht dem Gerechten gilt, und aus dem Widerspruch gegen das Gesetz eine Abschaffung veralteter sogenannter kultischer Bestandteile des Gesetzes zu desto größerer Heiligung der anderen sogenannten ewigen Bestandteile.

Hier nun scheidet sich echte und unechte Dichtung — wie parallel auch echte und unechte Religion. Die moralische Oberflächendichtung, die leider den Namen „christlich“ an sich gerissen hat — auch einer der Gründe, weswegen dieses Wort einen so unangenehmen Beigeschmack bekommen hat — arbeitet an der Verfestigung der Konventionen. Die eigentliche Kunst wird hier darin gesehen, daß die Wirkichkeit möglichst glatt in die Schablone sich einfügt. Als sittliche Probleme gelten die Klügeleien der Kasuistik. Dem gegenüber kennt nun zwar auch der echte Dichter — sowie der wirklich Religiöse — jene Sätze vom Sittengesetz und der sittlichen Weltordnung, aber er kennt sie nicht als Maß und Norm seiner Darstellung wie der moralische, sogenannte „christliche“ Dichter, sondern als Objekt seiner Beobachtung. Er kennt sie als sehr mächtige Schutzvorstellungen, die in der Welt, welche er schildert, herrschen und Schicksal und Stimmung seiner Menschen mit bestimmen, denen

aber die Wirklichkeit nur höchst selten und nur wie zufällig entspricht.

Indem der Dichter die Gewohnheitsethik also auflöst, wird sie für ihn ethisches Material oder Problem wie Anderes. Die Menschen haben unter anderen auch diese Vorstellungen, und wie sie damit fahren, das ist eins der häufigsten und auch in Wirklichkeit interessantesten Probleme. Die Masse fährt gut dabei und merkt die Lüge nie oder paktiert mit ihr von Fall zu Fall. Die Wertvolleren sehen sie, leiden an ihr und gehen entweder unter oder fallen der Macht, die sie zerschmettern will, in den Arm — die religiöse Lösung. Wie nun durch dieses und ähnliches Material hindurch ein Mensch dazu kommt, sein Leben in die Tiefe hinein zu erkennen, es ernst zu nehmen und etwas Wertvolles daraus zu machen, dieses ist positiv oder negativ der Inhalt der Dichtungen, die wir meinen.

Wir sagten, es sei uns um eine Beurteilung nach den Lebenswerten zu tun. Es wird nun klar sein, daß damit alles Andere eher gemeint ist, als daß wir die Dichtungen obenan zu stellen gedächten, die eine leicht formulierbare Moral haben. Im Gegenteil wird man sagen können, daß solche Dichtungen das Ueberflüssigste von der Welt sind. Denn wenn die Moral auch ohne die Dichtung sich ausdrücken läßt, warum dann die Dichtung? Aber wie man vom echten Maler sagen darf, der Wert seiner Werke sei der, zu zeigen, wie die Natur sich im Auge und Geiste eines Mannes spiegelt, der zu sehen versteht, bei dem das optische Bild in eine schöpferische Phantasie hineinfällt und verwandelt als Kunstwerk heraustritt, so kann man sagen, der Wert der Dichtungen, die wir im Auge haben, besteht darin zu zeigen, wie sich Leben und Schicksal im Geiste eines Menschen spiegelt, der mit einem verständnisvollen und für Weiten und Tiefen des Menschenschicksals breit erschlossenen Herzen in das Leben zu schauen und seine innersten Werte zu entziffern versteht. Nicht eine abstrakte Formel oder Formulierungsmöglichkeit für irgend einen neu entdeckten Lebenswert ist das, was an der Dichtung interessieren darf, sondern die persönliche Bewältigung eines konkreten Schicksals — oder natürlich auch das Scheitern an ihm.

Mit alle diesem soll kein ästhetisches Gesetz aufgestellt, sondern nur der Gesichtspunkt angegeben sein, unter dem wir hier einige Werke aus der nordischen Litteratur besprechen wollen, deren Auswahl ja leider etwas vom Zufall abhängig sein wird.

3. Uebersicht

Die Besprechung selbst muß noch einige Zeit ausstehen. Doch soll mit Rücksicht auf das Weihnachtsfest für diejenigen Leser, die die nordische Litteratur lieb haben, angeführt und soweit es durchgesehen ist, auch gesichtet werden, was vorliegt.

Für die alte Zeit und die Volksdichtung erinnern wir an das von Bonus 1901 Nr. 3 und 5 Gesagte. Es liegt neu vor Paul Herrmanns Nordische Mythologie. Was 1899 Nr. 51 über desselben Verfassers „Deutsche Mythologie" gesagt wurde, gilt im Wesentlichen auch für diese Darstellung. Der Stoff ist natürlich poetisch sehr viel höher stehend in der nordischen Mythologie, der fast ein Jahrtausend längerer Entwicklung geschenkt war. Dazu, wie wir (gegen Herrmann) annehmen, vielerlei Anregung durch christliche Einflüsse, die unserer Meinung nach vertiefend wirkten.[1]

Aus der neueren Litteratur liegen drei Essaybände aus der Feder der Ellen Key vor, welche besonders die ernsteren unserer Leserinnen in Widerspruch und Zustimmung viel und, wie wir meinen, förderlich beschäftigen könnten.[2]

Desgleichen von unseren Leserinnen besonderen Dank erhoffen wir für den Hinweis auf einen neuen Björnson — wenigstens war er uns noch nicht bekannt — „Mutters Hände". Die ersten zwanzig Seiten müssen dabei als notwendiges Uebel mitgelesen werden; aber dann wird man den ganzen Björnson der vor-ibsenschen Zeit wiederfinden, der noch nicht die vergrämte, verbitterte Gebärde für das einzig deutliche Zeichen von Tiefe und Ernst hält, der jubeln kann ohne auch nur für einen Augenblick fade oder flach zu werden, der die wundervolle Leuchtkraft weiblicher Unschuld und Reinheit malen kann, fast wie ein Altitaliener, wie Gozzoli und noch Luini, den Dichter des Fischermädchens und der Bauerngeschichten.[3]

Was der Langensche Verlag über Jonas Lie zur Reklame sagt: „Jonas Lie ist vielleicht der größte Familienromandichter unserer Zeit", unterschreiben wir unbedingt. Er hat stets ein Problem, das nicht nur „spannend im besten, einfachsten künstlerischen Sinne" ist, sondern auch in Stellung und Lösung von einem leidenschaftlichen sittlichen Ernst ohne die gewöhnliche moralisierende Flachheit getragen ist, psychologisch tief, phantasievoll. „Böse Mächte" ist das tüchtigere der beiden vorliegenden Werke. „Auf Irrwegen" scheint in Verkleidung eigene Schicksale des Dichters zu geben.[4]

Von der Selma Lagerlöf liegen leider nur die letzten vier Bücher vor, von denen die Novellensammlung offenbar weit zurückliegende Stücke vielleicht mit Neuerem zusammen gibt. Diese Sammlung ist das beste der vier Bücher. Sie beweist, daß die Dichterin in Einzelbildern und -figuren am stärksten ist. Das berühmte Buch „Jerusalem" halte ich als Ganzes genommen für schwächer: man muß es als Cyklus von Einzelerzählungen nehmen und es ist schade, daß es eine etwas ermüdende Romanform angenommen hat. Realistische psychologische Zusammenhänge, Situationen und Menschen darf man bei dieser Dichterin überhaupt nicht suchen. Sie malt Typen, so wie man sie auf Fresken dargestellt findet im Gegensatz zu Porträts, große stilisierte Figuren und Begebenheiten in wunderbaren Farben. Sehr mit Recht hat sie der Kunstwart mit dem früheren Björnson zusammengestellt. Ihm steht sie in der allgemeinen Stimmung am nächsten und doch ist sie ganz eigen. Ihre Bücher sind Bücher zum Liebhaben, fromm, herzensrein, stark und schön.[5]

Der Däne Jacobsen ist mehr etwas für Feinschmecker, dies Wort übrigens ohne verächtliche Nebenbedeutung. Von seiner erstaunlich feinen psychologischen Analyse und von seiner Freude an Farbigkeit der Darstellung haben alle jüngeren Nordländer mehr oder weniger gelernt. Seine Werke — er ist achtunddreißigjährig im Jahre 1885 an der Schwindsucht gestorben — sind in wundervoller Ausgabe und Uebersetzung in drei Bänden bei Diederichs erschienen.[6]

Eine interessante Spezialität ist Knut Hamsun. Es ist zu fürchten, daß er das weiß. Am meisten zu empfehlen als Roman ist „Neue Erde", was übrigens soviel bedeuten soll wie unfruchtbare, kulturlose Erde. Es kommt in der Art den Lieschen Romanen nahe, ist aber deshalb nicht eigentlich charakteristisch für Hamsun. Man lese „Victoria". Dies Buch gibt ihn am ehesten ohne zu viel Störendes, Bizarres; es gibt diese ganz innerliche Art, die oft, von der Stimmung überwältigt, die Situation vergißt und auf breiten Flügeln hinstreicht, wie ein Lied, das einem plötzlich einfällt, wie die Träume, die man im Wachen träumt, mitunter mitten im Gespräch.[7]

---

[1]) Paul Herrmann, Nordische Mythologie in gemeinverständlicher Darstellung. Leipzig, Engelmann 1903. 9, geb. 10 Mk.

[2]) Ellen Key, Essays. 3. A. Berlin, S. Fischer 1902 (4 Mk.) — Die Wenigen und die Vielen. Neue Essays. 2. A. Ebenda (4, geb. 5) — Das Jahrhundert des Kindes. Studien. 3. A. Ebenda (4, geb. 5).

[3]) Björnstjerne Björnson, Ueber den hohen Bergen. Bauerngeschichten, 2 B. Leipzig, Grunow. (geb. 10) — Absalons Haar. München, Langen 1901 (1, geb. 2) — Mutters Hände und andere Erzählungen. Eebenda 1902 (1 geb. 2).

[4]) Jonas Lie, Auf Irrwegen. Roman. München, Langen 1900 (3 geb. 4) — Böse Mächte. Ebenda 1901 (2).

[5]) Selma Lagerlöf, Novellen und Erzählungen. Mainz, Franz Kirchheim 1901 (2,80, geb. 4) — Jerusalem. 2 B. München, Langen (7,50, geb. 9,90) — Die Königinnen von Kungahälla. Novellen. Ebenda 1903 (2,50, geb. 3,50).

[6]) Jens Peter Jacobsen, Gesammelte Werke 3 B. Leipzig, Diederichs 1898/9 (10, geb. 13).

[7]) Knut Hamsun (alles München, Langen), Neue Erde, Roman (4, geb. 5) — Redakteur Hege, Roman 1898 (3,50, geb. 4,50) — Mysterien, Roman 1894 (5, geb. 6) — An des Reiches Pforte, Schauspiel 1895 (3, geb. 4) — Pan, Aus Leutnant Glahes Papieren. 3. A. 1903 (2,50, geb. 3,50) — Hunger, Roman. 3. A. 1903 (3,50, geb. 4,50) — Königin von Saba und andere Novellen 1899 (3, geb. 4) — Victoria, die Geschichte einer Liebe. 3. A. 1903 (3, geb. 4) — Sklaven der Liebe und andere Novellen 1902 (3, geb. 4) — Die Stimme des Lebens und andere Novellen 1901 (1, geb. 2).

Erhalten, ohne sie bisher prüfen zu können, haben wir außerdem noch Sachen von Gustaf af Geijerstam, Bang, Skram, Hilditch, Schandorph, Bernt Lie, Garborg, Malling, Palsson, Drachmann, Kieler.[8])

Fritz Benthin

Von Leuten, die vor ihrem Tode starben

Bilder aus der Laterna magika des Lebens

1

Wenn ich in einer fremden Landschaft weile, zieht es mich unwillkürlich zum Friedhofe hin, weil an dieser Stätte vielleicht klarer als irgendwo sich die Tiefen der Volksseele erschließen. So war ich wieder einmal auf dem Gottesacker einer kleinen Stadt, in der ich Erholung suchte, und bemühte mich, die teilweise schon recht verwitterten Inschriften auf den Kreuzen zu entziffern. Da fiel mit einem Male mein Blick auf einen Grabstein mit einer so seltsamen Aufschrift, wie ich sie nie zuvor getroffen hatte:

Wilhelm Heilmann, geboren den 24. Juli 1851,
gestorben den 5. August 1895
Maria Heilmann, gestorben den 5. August 1895,
begraben den

„So sind also beide Gatten auf einen Tag gestorben" — rief ich beim ersten flüchtigen Durchlesen tiefbewegt aus. Aber was soll die Lücke bei der Grabesinschrift der Gattin? War sie auswärts gestorben und noch nicht beigesetzt? Oder? — Da kam der greise Friedhofsaufseher und sah mich sinnend an dem Grabe stehen. „Wie Mancher schon hat sich abgemüht, den Sinn dieser Inschrift zu enträtseln!" sprach der Alte freundlich. „Das arme Kind! Wann wird es endlich seine Ruhe finden, nach der es so heiß begehrt?" Still, da kommt sie selbst vom Eingang her. Und nun fiel mein Blick auf eine Frauengestalt, deren Züge sich unauslöschlich der Erinnerung eingruben. Das Antlitz eines Kindes — aber die Haltung einer gebrochenen Greisin! Wir traten rasch zurück in das bergende Gebüsch. Und nun warf sich das junge Weib nieder auf den Grabhügel des geliebten Mannes — tränenlos, aber tiefsten Jammer in den Zügen!

Ich aber verstand: „Es gibt Menschen, die vor ihrem Tode gestorben sind."

2

Jedermann im Orte kannte ihn nur bei dem Namen: Pythagoras. So hatten ihn seine Schüler genannt, den guten alten Professor, und auch die Bürger der Stadt, an dessen Gymnasium er seines Amtes waltete, nannten ihn, wie es so zu gehen pflegt, nach dem Namen des ihnen sonst nicht gerade genauer bekannten griechischen Weisen. Man sah ihn oft durch die Straßen gehen, mit jenem eigentümlichen Kopfschütteln, das eine energische Mißbilligung, eine entschiedene Ablehnung unzweideutig zum Ausdruck bringt. — Das Hauptwerk seines Lebens war ein lateinisches Lesebuch gewesen, in dem er zu hundert längst bekannten Sätzen eine gleiche Zahl selbst erdachter Beispiele zur Einschärfung der Kasusregeln und ähnlicher Stücke der Syntax zum Nutzen der Jugend hinzugefügt hatte. Lange hatte er zu kämpfen gehabt, bis dieses Meisterwerk an seiner Anstalt endlich eingeführt ward und nun mehrere Generationen lernbegieriger Schüler von der Quarta bis zur Obertertia mit den Geheimnissen der Latinität vertraut machte. Wer war glücklicher im Besitze seines Monopols als der würdige Pythagoras, der sich dadurch für all die Verkennung und Zurücksetzung reichlich entschädigt fühlte, die ihm das Leben bis dahin seiner Meinung nach gebracht hatte? Ein entschiedener Sieg seiner Methode! Ein Ereignis, das bestimmt war, seinen Namen bis auf die fernsten Geschlechter zu bringen! Er ruhte aber keineswegs auf seinen Lorbeeren aus, sondern es gelang ihm, bei jeder neuen Auflage durch Umstellung einiger Sätze oder Zufügung neuer Lesestücke den Beweis zu erbringen, daß er das Buch auf der Höhe zu erhalten suchte.

Da ereignete sich ein Unerhörtes, was dem ganzen Dasein unsers Pythagoras eine andere Wendung gab, was vernichtend in sein innerstes Sein eingriff — es kam ein neuer Rektor, der selbst ein Lesebuch für die mittleren Klassen des Gymnasiums geschrieben hatte — und mit dem Anfang eines neuen Schuljahrs stürzte das alte Lesebuch in jene Versenkung hinab, in welcher so viele treffliche Werke dieser Art Jahraus Jahrein klanglos auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Pythagoras war von diesem Tage an geknickt auf immer. Ein Werk dauernder als Erz glaubte er geschaffen zu haben — und schon die erste Welle eines tückischen Schicksals hatte es begraben! Aber die Folgen!

Hatte man sie auch bedacht bei dem an Wahnwitz grenzenden Unterfangen? War es denn zu erstaunen, daß seit dieser Zeit es überhaupt, nicht bloß mit dem Städtchen, nein mit der ganzen Menschheit, in rasender Eile abwärts ging? Die vielen Schandtaten, von denen die Blätter berichteten, sie mochten wohl einen Anderen überraschen, für Pythagoras waren sie nur die unerbittlichen Konsequenzen einer Entwicklung, wie sie im Schicksale seines Lesebuchs sich gleichsam vorbildlich angebahnt hatte. Wie oft schüttelte er bei tragischen Katastrophen nur nachdenklich das würdige Haupt, als wollte er sagen: „Das habe ich längst so kommen sehen!" Und so wandelt er heute noch über die Erde hin — ein Lebender, und doch lange schon begraben.

3

Ein Künstler sitzt gebeugt in der Werkstätte seines Schaffens — ein einsamer Mann in des Wortes vollstem Sinne! Hochfliegend sein Streben — weit dahinfahrend über das Treiben des Alltags — und darum unverstanden von der Menge, die nur dem zujubelt, was in den breitgetretenen Geleisen behaglich sich bewegt! Die Not, die bittere Not, war ihm allein eine allzeit treue Gefährtin geblieben von den Tagen der Kindheit an, wo der eigenwüchsige Knabe gegen den Willen der Eltern die Via dolorosa des Künstlers betrat bis zu der Höhe des Mannesalters, die er unter tausend Entbehrungen erreichte. Wehmütig ruht sein Blick auf den Bildern, die er mit seinem Herzblut entworfen hat — jedes einzelne ein Bekenntnis seines innersten Wesens, und doch, vielleicht eben darum, manches schon ihm selbst wieder fremd geworden — was hilft es, wenn die Nachwelt einst ihn würdigt und er im Elend verkommen muß!

Düster sind die Blicke des stillen Mannes — da mit einem Male fliegt ein Strahl von Freude verklärend über seine Züge. Noch bleibt ihm eine letzte Aussicht — er hat seine besten Bilder in die nahe kunstliebende Hauptstadt gesandt, wo eine große Ausstellung geplant ist. Wenn nun sein Name in weitere Kreise dringt — so kann noch Alles gut werden. Da horch! ein Klopfen an der Türe seines Ateliers, ein lange nicht vernommener Ton! Wer wird ihn aufsuchen, den lange Vergessenen? — Der Briefbote ist es. Bringt er am Ende das schon seit Monaten in Aussicht gestellte Geschenk eines reichen Mäcenas, dem der arme Künstler einen großen Dienst getan? Wohl hat er selbst in gewohnter Großmut keine Forderung gestellt — aber der Krösus wird ihn doch nicht ganz vergessen haben?

---

[8]) Gustaf af Geijerstam, Das Buch vom Brüderchen. Roman einer Ehe. Berlin, S. Fischer 1902 (3,50) — Komödie der Ehe. Ebenda 1903 (3,50) — Nils Tufvesson und seine Mutter. Bauernroman. Ebenda 1904 (c. 3,50) — Auf der letzten Schäre. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1900 (0,50) — Herrmann Bang, Tine. Roman. Berlin, S. Fischer (3) — Fräulein Caja. München, Langen (1, geb. 2) — Arne Garborg, Müde Seelen. Roman. 2. A. Berlin, S. Fischer 1897 (4) — Mathilde Malling, Donna Ysabel. Roman. Ebenda 1902 (4) — Holger Drachmann, Künstlerherzen. Bibliothek moderner Meistererzähler. Leipzig, Müller-Mann 1900 — Laura Kieler, Laurekas Korhoinen. Ebenda (1,50) — Gestur Palsson, Das Liebesheim. 2. A. Ebenda 1894 (1) — Amalie Skram, Verraten. Novellen. München Langen, 1899 (1, geb. 2) — Sophus Schandorph, Erste Liebe. Roman. Ebenda 1899 — Jacob Hilditch, Fräulein England. Ebenda 1900 — Bernt Lie, In Knut Arnebergs Haus. Roman — Ebenda 1901 (4). — [Der ganze Aufsatz ist also nur eine Einleitung zu besonderen Artikeln über einzelne der genannten Erscheinungen, die erst im nächsten Jahrgang folgen werden. D H]

Eilend erbricht er den Brief, den ihm der Bote überreicht — und still sinkt er in sich zusammen. Man schreibt ihm aus der Residenz, daß man für seine Bilder leider keine Verwendung habe. Noch einmal blickt er flüchtig auf das Schreiben — und dann geschieht, was lange schon im Stillen sich vorbereitet hat — ein lauter Schrei, und ewige Nacht senkt sich herab auf den Geist, der so oft seine Schwingen lichtdürstend der Sonne zugewendet hatte.

Nach einem kurzen Anfall von Tobsucht war er wieder ruhig, ganz ruhig, einer der Stillsten in der großen Anstalt, wo so Viele auf immer begraben weilen. Er wird niemals erregt; aber auch nie gleitet ein Lächeln über sein Antlitz. Manchmal nur flüstert er vor sich hin: „Die letzte Hoffnung! Die letzte Hoffnung!“

4

Sie liebte Niemand und ward von Niemandem geliebt. Aber sie merkte es nicht, und es fehlte ihr Nichts dabei. Sie aß und trank, und so ward auch bei ihr, wie bei allen Andern, aus Morgen und Abend wieder ein Tag. Und wenn ein Jahr zu Ende ging, so hatte sie nicht weniger als 365 Tage zurückgelegt, ganz wie die Uebrigen, die sie nicht liebten und die sie nicht liebte.

Ob es wohl immer so war bei der alten Jungfer Ursula? Oder ob auch ihr Herz einmal wärmer geschlagen hatte? — Wenige nur kannten das Geheimnis ihres Lebens: darunter meine Mutter, die ihr in der Jugend einmal näher getreten war, und von ihr erfuhr ich, wie das so gekommen war. Ursula gehörte zu den Naturen, die spät oder nie aufwachen. Und doch war auch für sie eine Zeit gekommen, in der sichs endlich regte und hier und da ein bescheidnes Blütchen sich zeigte. Es war der Zauber der Liebe, der dieses Wunder schuf. Aber bald fiel ein Frost jählings auf die Blüten; der Mann, der das Leben in ihr geweckt, verlor die Geduld, und eines Tages war Alles aus. Ursula nahm sich nicht das Leben — aber das Leben war ihr genommen. Es kam zu keiner erschütternden, romanhaften Katastrophe — man konnte nur sagen, seit dem Tage schrumpfte Alles, was sich in ihr scheu ans Licht gewagt hatte, langsam in sich zusammen. Sicher war ihr Schicksal seit lange schon entschieden — sie liebte Niemanden und ward von Niemandem geliebt.

5

Im Zuchthause zu H. sitzt ein Sträfling seit langen Jahren schon. Auf ihm lastet der Fluch eines Doppelmordes, den er nicht in der Hitze der Leidenschaft, sondern mit schauerlich kalter Berechnung begangen. Sein schuldiges Haupt wäre sicher gefallen, wenn nicht der gütige Landesherr am Anfange seiner Regierung grundsätzlich sich der Vollstreckung eines Todesurteils widersetzt hätte. Aber so grauenhaft waren die Umstände der Tat, und so wenig hatte der Unselige es verstanden sich auch nur den äußeren Anschein der Reue zu geben, daß — er wußte es selbst nur zu wohl — an ein Verlassen seiner Zelle niemals zu denken war. Allmählich erstarb in ihm Alles, bis auf eine Empfindung, die mit elementarer Gewalt sein Inneres ausfüllte — Haß gegen die Menschheit, an der er sich nicht rächen konnte, Wut über alle göttliche und menschliche Ordnung, die sich ihm in den Weg gestellt hatte. Wie manches Mal hatte er mit dem Wunsche gespielt seinem Dasein ein Ende zu machen! Aber nicht einmal das gestattete ihm die Macht, in deren Hände er willenlos gegeben war; es fehlte ihm die Gelegenheit dazu, einen letzten Punkt zu setzen hinter die Tragödie seines Lebens. Und doch — eines Tages hätte er es gekonnt — ein Messer war durch einen Zufall in seiner Zelle liegen geblieben — es blitzte so lockend in seiner Hand — warum er sich die Adern nicht öffnete? Es war nicht Liebe zum Leben, was ihn zurückhielt — es war die Liebe zu seinem Hasse, den er nicht lassen mochte, die Liebe zu der Wut, die unerbittlich in seinem Herzen schäumte.

6

Ein letztes Bild aus der Laterna magika des Lebens! In unserm Dorfe lebte ein alter Schuhmacher, zu dem Jedermann trotz seines schlichten Handwerks mit stiller Verehrung aufschaute. Er war das Orakel des Ortes, an das sich Alle wandten, die sich mit einer Sorge oder einer Hoffnung trugen, die Rat begehrten in den mancherlei Irrungen des Lebens. Ein Hauch des Friedens wehte um ihn her, dem selbst die schlimmsten Geister sich unwillkürlich beugten; in seiner Nähe wagte die Gemeinheit sich nicht ans Tageslicht. Hinter ihm lag jenes Kämpfen mit den Eingebungen der Selbstsucht, wie es auch edleren Naturen nicht fremd ist — es war, als habe er für immer die Brücken hinter sich abgebrochen, die zurückführen zu den kleinen Interessen und Reibungen der Alltäglichkeit. Er kannte aber bei dem allen keinerlei Engherzigkeit und Peinlichkeit in Bezug auf die kleinen Freuden, die das Leben ungesucht in seinem Laufe mit sich bringt. Das war es, was immer wieder Kopfschütteln erregte bei frommen Leuten, die sein Glaubensbekenntnis ganz korrekt fanden, aber seine innere Freiheit nicht begreifen konnten. Es war noch ein Anderes, woran sich die Erweckten stießen. Er wußte den Tag seiner Bekehrung nicht anzugeben. Das war doch bedenklich genug für Leute von der strengeren Observanz. Und dennoch fühlte Jeder dieser edlen Johannesnatur das neue Leben ab — es mußte doch so Etwas wie eine innere Wandlung hinter ihm liegen, auch wenn es nicht gewaltsam zu Tage getreten war.

Als ich zur Hochschule ging, lag mein Schuster krank danieder, und ich ahnte wohl, daß wir uns nicht wieder sehen würden. Da bat ich ihn beim Abschied um ein gutes Wort. Er sah mich lange an und sprach dann zu mir: „Ich will dir ein Wort mitgeben, das ich einmal bei einem alten Gottesfreunde gefunden habe: Wer stirbt, ehe er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt.“ Es war des treuen Mannes letztes Vermächtnis — der Schlüssel zu seinem seligen Leben und seinem seligen Sterben.

Wohl dem, der also stirbt vor seinem Ende.

Dechent

Bücher und Schriften

Klopstock war ein Prophet und wurde von den edelsten Zeitgenossen als solcher verehrt. Für das Gebiet der Religion steht im Vordergrunde sein Messias, jenes mächtige Werk, das 1748 seinen Ruhm begründete, aber während der fünfundzwanzig Jahre seiner Vollendung auch verbluten ließ. Er besaß zu wenig von der plastisch gestaltenden Kraft, die ein so ausgedehntes Werk und ein halb ätherischer Stoff erfordern. Hymnischer Stil und Ergriffenheit des Herzens vermochte zwar, die Geister im Sturme zu erobern, aber nicht sie festzuhalten. So preisen denn auch wir noch unsern Klopstock und lassen uns eine Zeit lang von ihm fesseln, aber nur allzubald ermüdet selbst der beste Wille. Die Lehrer der Prima pflegen sogar in der Schule die Lektüre mit dem Hinweis zu beginnen, daß wenige Menschen das Buch ganz durchgelesen haben. Daher hat man sich längst um einen praktischen Auszug bemüht. Dies Jahr ist aus der Feder des Seniors Ranke in Lübeck ein neuer Versuch erschienen: Klopstocks Messias in kurzem Auszug für das deutsche Haus. Lübeck, Lübcke und Nöhring. 1,20 Mk. Auf 80 Seiten setzt Ranke neue 15 Gesänge zusammen, nicht als eine Sammlung von Bruchstücken mit verbindendem Text, sondern als ein in sich geschlossenes poetisches Ganzes. Ueber die Auswahl läßt sich streiten; mir scheint sie vorzüglich getroffen, und auch gegen die bei einem solchen Auszug nötige Freiheit der Textbehandlung wüßte ich Nichts zu erinnern. Wer Sinn für episch-hymnische Behandlung biblischer Stoffe besitzt, dem wird das Büchlein mehr als litterargeschichtlichen Genuß gewähren. Mir hat sichs als Familienlektüre wohl bewährt; und in den Schulen wäre es geeignet, die unpraktischen, niemals gelesenen Gesamtausgaben zu verdrängen (nur müßte der Preis dann herabgesetzt werden). Es genügt aber auch, um dem Freunde der Kirchengeschichte zu zeigen, wie frei ein Klopstock, der Jünger des Pietismus, den biblischen Stoff gestaltete, um ihn psychologisch zu erklären oder episch abzurunden. Schon im ersten Gesang bietet der Traum des Judas ein prächtiges Beispiel. Doch genug der Beschreibung; der Schluß des bekannten Epigramms von Lessing läßt sich zwar nicht auf die ganze Messiade, wohl aber auf den vorliegenden Auszug anwenden: „Wir wollen weniger gepriesen und mehr gelesen sein.“

H. Stephan

Herder, sein Leben und seine Werke. Von Richard Bürkner. Berlin, Ernst Hofmann & Co. 1904. 280 S. 2,40, geb. 3,20 Mk.

Diese Lebensbeschreibung bildet den 45. Band der bekannten Biographiensammlung „Geisteshelden“. Ich habe sie mir gedacht als eine Jubelgabe, vielleicht geeignet, die landläufigen unbestimmten Begriffe über den großen Toten durch etwas klarere und gerechtere Ur-

teile zu ersetzen. Daß Herder nicht nur der grämlich verbitterte Alte war, als der er gemeinhin verschrien wird, leuchtet, meine ich, aus meiner Darstellung seines Lebenswerks hervor. Und auch das hoffe ich klargestellt zu haben, daß er nicht nur so obenhin „Klassiker“ gewesen ist, sondern doch auch Christ, Theologe und Pfarrer. Das ist so oft mißachtet worden. Düntzer, Hettner und ihre Gesinnungsgenossen haben fast alles Schwache und Mangelhafte an Herders Persönlichkeit und Werk auf seine Theologenschaft geschoben, die sie geradezu als einen bedauerlichen Fehler in Herders Entwicklung beklagen. Aber auch die theologischen Zunftgenossen haben das Ihrige dazu getan, Herders Bedeutung für die Theologie und die Kirche zu schmähen und zu schmälern. Sie haben ihn auf das Streckbett ihrer dogmatischen Systeme gelegt und ihn — mit wenig rühmlichen Ausnahmen — bald zu kurz, bald zu lang gefunden. Dem Einen fehlte bei ihm das rechte Sündenbewußtsein und dem Anderen war er nicht aufgeklärt und konsequent genug. Da wird es Zeit, sich wieder einmal darauf zu besinnen, daß von Herder ein unermeßlicher Segen auch auf die christliche Welt ausgegangen ist, und daß dieser Freund und Genosse der Großen von Weimar nicht nur eine große Persönlichkeit und ein feinsinniger Aesthetiker gewesen ist, sondern auch ein tief religiöser Mensch, ein gelehrter Theologe, ein hervorragender Kanzelredner und ein weiser Kirchenregent. Bei der hundertsten Wiederkehr seines Todestags sollte uns das von neuem deutlich werden. Daß es geschehe, ist die eigentliche Tendenz meines Buches, wenn man bei einer so schlichten Lebensbeschreibung überhaupt von Tendenz reden darf. [Selbstanzeige]

Gedanken Otto Ludwigs. Aus seinem Nachlaß ausgewählt und herausgegeben von Cordelia Ludwig. Leipzig, Eugen Diederichs 1903. 2,50 Mk.

Den Freunden Otto Ludwigs — zu denen ja heute, nachdem der Mann bald vierzig Jahre begraben ist, jeder litterarisch Gebildete zählt — hat Cordelia Ludwig aus dem Nachlaß diese „Gedanken“ ausgewählt und unter den Gesichtspunkten: „Allgemeines zur Kunst; Zur Dichtung; Zur Politik“ geordnet. Scharfsichtige, tiefgründige Gedanken, Zeugnisse eines eindringlichen Menschenverständnisses! Das Nachdenken hat einen Gewinn. Fritz Philippi

Zu höheren Sternen. Ein Strauß religiöser Lyrik. Von Karl Hunnius. Stuttgart, Greiner und Pfeiffer 1903. Geb. 4 Mk.

Die „Gedichte“ von Hunnius, die jetzt in zweiter Auflage erschienen sind, habe ich in Nr. 43 des 12. Jahrganges besprochen. Der vorliegende Band unterscheidet sich von ihnen durch eine größere dichterische Reife und durch die Beschränkung auf religiöse Stoffe. Durch Beides erhält er Einheit und Geschlossenheit. Der Dichter gruppiert seine Gedichte zu folgenden Gedanken- und Stimmungskreisen: Vorhofsahnung, Im Osterlichte, Auf dem Berge der Himmelfahrt, Im Scheine der Pfingstflammen, Auf Pfaden des Pfingstgeistes, Friedhofslieder, Unter dem Weihnachtsstern, An der Jahreswende, Agape (aus dem Buche der Freundschaft), so daß Menschen- und Naturleben im Lichte christlichen und kirchlichen Verständnisses betrachtet werden. Diese Art entspricht der Eigentümlichkeit des Dichters, der in gläubiger Sehnsucht sinnende Augen emporrichtet zur „Stadt der goldenen Gassen.“ Es liegt Weihe auf seiner Dichtung: er liebt zu seinen großen Stoffen die großen Symbole und Bilder, Sternenwelt, Meeresrauschen und Morgenrot, und dennoch ist der Charakter der Dichtung im Grunde weich, sinnend und hingebend. Ein stilles Glück wie das eines Genesenden waltet in seinen Versen. Sie sind nicht neu in der Form, dem Ausdruck fehlen die feinsten Nüancierungen; aber sie pflegen formenschöne Tradition und sind recht mannigfaltig: in freien Rhythmen, die als Texte für kirchliche Musik wohl sich eignen dürften, und in streng gebundenen Sonetten, in ernsten Zeilen der Betrachtung und leichten singbaren Versen lyrischer Stimmung, wenn auch das Element der Betrachtung das rein Lyrische überwiegt. G H

Der Korrektor. Von Heinrich Steinhausen. Fünfte wohlfeile Ausgabe. Dresden und Leipzig, Fr. Richter 1903. 1,50 Mk.

Wir weisen gern auf die wohlfeile Ausgabe dieses schönen Werkes hin, in dem der Verfasser, ein Verwandter Jean Pauls und Oesers, die Hoheit des Gemütslebens gegenüber kalter Verstandeskultur ergreifend darstellt, wenn auch psychologische Wißbegier bei der Umwandlung seines Dr. Sälten nicht ganz auf ihre Rechnung kommt. Gerhard Heine

Wegwarten. Von Dora Schlatter. Basel, R. Reich. 2 Mk.

Die Verfasserin hat eine hübsche Gabe, kleine Bilder aus dem Leben zu zeichnen, in denen sich das innige Christentum der „Stillen im Lande“ darstellt. Freilich muß die Dichterin dabei oft gar zu schnell der Lehrerin das Wort abgeben; doch vermag diese Lehrerin in der angedeuteten Richtung erbaulich zu wirken. G H

Geschichten im Schnee. Von Ernst Wichert. Dresden und Leipzig, Carl Reißner. 3, geb. 4 Mk.

Anmutige, leichte Unterhaltungslektüre für Stunden der Abspannung. Gerhard Heine

Friedrich Wilhelm Dörpfeld. Aus seinem Leben und Wirken. Von Anna Carnap. Zweite Auflage. Gütersloh, Bertelsmann 1903. 603 S. Geb. 6 Mk.

Der weite Freundeskreis Dörpfelds, seine schriftstellerische, briefliche und unmittelbar persönliche Wirksamkeit ist eingehend, sachverständig und herzgewinnend geschildert, namentlich auch durch Mitteilungen aus seinen Briefen. Sein eigenes religiöses und sein Familienleben, sein Leiden und sein Sterben trage ich kein Bedenken wahrhaft erbaulich zu nennen. Gerhard Heine (sen)

Pfarrers Albert. Fundstücke aus der Knabenzeit von Albert Pfister. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1901. 190 S. Gebunden 3 Mk.

Der seither in den Spuren seines Großvaters als Geschichtsschreiber hervorgetretene General z. D. Dr. von Pfister in Stuttgart beschreibt uns hier seine eigene Jugendgeschichte vom elterlichen Pfarrhaus durch die Lateinschule in das niedere theologische Seminar Blaubeuren, von da durch die Kriegsschule in Ludwigsburg bis zum Eintritt ins Regiment; daß er gerade in dem Anfangs so kriegsschwülen, zuletzt so schillerbegeisterten Jahr 1859 nach Marbach ins Quartier kommt, eröffnet zum Schluß weite Blicke in die Gegenwart. Aber nicht bloß als interessanter Ausschnitt aus einer wichtigen Zeit, sondern vor allem um seiner Wahrheit und seiner dichterischen Schönheiten willen sei das Buch sinnigen Lesern empfohlen. Als die gelungenste Partie erscheint mir die Knabenzeit mit den von echter Naturfreude durchtränkten täglichen Wanderungen vom Pfarrhaus in die Oberamtstadt in der richtigen Sommer- und Winterstimmung, sodann mit dem in seiner Ungeschminktheit ergreifenden Bericht über das nicht ganz gelungene Landexamen. „So wie wir Findlingsteine aus längst abgeschiedenen Zeitaltern in unsre heutige Welt hineingetragen sehen, so stoßen wir, auf unsren Lebenspfad zurückwandernd, auf mancherlei Fundstücke edlen, nicht verwitterbaren Gesteins. Mit grünem Gerankе sind sie überwuchert und muten uns an wie Denksteine, die aus lieben lichten Tagen zu erzählen wissen“, heißt es im Vorwort. Gustav Gerok

Wanderungen. Von Hermann Freiherrn von Egloffstein. Mit 10 Vollbildern. Berlin, H. Paetel 1902. 3, geb. 4 Mk.

Schlichte, anziehende Reisebilder aus Frankreich, Kroatien (Agram) und Siebenbürgen. Frankreich betreffend ist das Buch eine erfreuliche Erscheinung in der Flut jener Reiselitteratur, die Paris für Frankreich nimmt und in Frankreich selbstverständlich sich „in Feindesland“ fühlt. Von Egloffsteins Schilderungen sind getragen von einer warmen Zuneigung zu Land und Leuten, die Jeder teilen wird, der außer dem Pariser Boulevardier noch andere Vertreter des französischen Volkes kennen gelernt hat. Warum beschränkt der sonst so reiselustige Deutsche, wenn er nach Frankreich kommt, sein Interesse im allgemeinen auf Paris und verzichtet auf den Besuch der Provinz? Fürchtet er Unannehmlichkeiten? Ist man in Feindesland, wo man auf Schritt und Tritt das Lob seines Kaisers zu hören bekommt? Ah, voilà un homme, votre petit empereur! Quelle intelligence, quelle énergie, quelle activité! Votre bon Guillaume, c'est un excellent garçon! . . . Lachenmann

Reisebilder aus dem griechisch-türkischen Orient. Von Lic. Ed. Freiherrn von der Goltz. Halle, Eugen Strien 1902. 3 Mk.

Diese Schilderungen sind dem Verfasser erwachsen aus der Teilnahme an der großen Text-Vergleichungsarbeit für das inzwischen erscheinende neutestamentliche Textwerk von Sodens. Während eine ganze Schaar junger Theologen die Bibliotheken des Abendlandes, der griechischen Inseln, Palästinas, Egyptens, des Sinai durchforschte, hat von der Goltz mit einem Freunde in Athen und in den Klöstern des Athos gearbeitet. Die Briefe aus Griechenland sind besonders interessant durch die Schilderungen griechischen Volkslebens in jenen Tagen, da der Aufstand auf Kreta losbrach und die griechische Begeisterung sich schließlich in dem so unglücklichen türkisch-griechischen Kriege Luft machte. Das Leben auf dem Athos in seiner oft unfreiwilligen Askese, seiner tiefen Einsamkeit, für die nur ein wunderbarer Ausblick auf das Meer entschädigt, ist mit großer Anschaulichkeit geschildert und gewährt uns interessante Einblicke in das Denken und Empfinden der griechisch-orthodoxen Kirche, in der übrigens die neuere protestantische Theologie viele Kenner und Freunde besitzt. Das griechisch-orthodoxe Christentum ist vielen abendländischen Christen etwas so völlig Unbekanntes, daß vielleicht mancher sich durch diese Reisebriefe gern Näheres, nicht über die Organisation und Gliederung der orthodoxen Kirche — das ist in Gelzers unlängst erschienenem Buche zu finden — sondern über die Art der Frömmigkeit und den Gottesdienst in diesem großen Teil der Christenheit sagen läßt. Adolf Keller

Wilhelm Steinhausen. Ein deutscher Künstler. Von David Koch. Mit 119 Abbildungen, Zeichnungen, Lithographien und Holzschnitten und zwei farbigen Beilagen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Heilbronn, Eugen Salzer 1904. 132 S. 3, gebunden 4 Mk. — Eins der schönsten Weihnachtsgeschenke für unsere Leser, vollends nun in der neuen Auflage. R

Abreißkalender für 1904. Meyers Historisch-Geographischer Kalender (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) erscheint bereits zum achten Male; einer Empfehlung bedarf er nicht; dem bildungsdurstigen Deutschen bietet er täglich eine Menge Wissenswertes und erfreut ihn dazu durch ein interessantes Bildchen. Preis 1.75 Mk. — Aehnlichen Formats und Stiles erscheint zum sechsten Male der Bilderkalender für das Deutsche Haus (Stiftungsverlag Potsdam). Er wendet sich ausdrücklich an das deutsch-evangelische Haus, will Teilnahme für kirchliches und vaterländisches Leben wecken. Der verarbeitete Stoff ist dem entsprechend nicht so mannigfaltig und massenhaft wie der des Meyerschen Kalenders, dafür einheitlicher. Preis nur 30 Pfennige, Ausgabe auf starkem Papier 1 Mk. Beide Kalender dienen nebenbei der buchhändlerischen Reklame, wogegen man Nichts haben kann. R

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. theol. Rade in Marburg i. H.

Anzeigen

Freunde der Christlichen Welt

Frankfurt a. M. Dienstag 8. Dezember 5 Uhr Rosenau Reuterweg 8: Privatdozent Lic. Niebergall aus Heidelberg über das Heilige Abendmahl.

Goslar. Mittwoch 9. Dezember 8 Uhr im Achtermann: Unser Aufgaben gegenüber der religiösen Notlage der Gegenwart. (Fortsetzung.)

Hamburg. Montag 7. Dezember Restaurant Tucherhaus 8 Uhr: 1) Besprechung über die Organisation. 2) Vortrag über Baumgartens Neue Bahnen (Professor Rinn).

Heidelberg. Die Freunde der Christlichen Welt in Heidelberg und Umgebung werden gebeten, sich zu einer Besprechung über die Begründung einer regelmäßigen Zusammenkunft **Freitag den 11. Dezember 8½ Uhr im „Prinz Max"** einzufinden.

Leipzig. Donnerstag 10. Dezember 8 Uhr bei Kitzing und Helbig (Passagensaal): Ethik Jesu und die Kultur.

Magdeburg. Donnerstag 10. Dezember 8 Uhr Vierteljahrsversammlung im Stadtmissionshause Hasselbachstr. 1: Darwinismus und Christentum (D. Braasch-Jena). Gäste, auch Damen, willkommen.

Etwa später eingehende Versammlungsanzeigen, Familiennachrichten u. s. w. siehe Sp. 1179.

Weihnachtsbitte!

Die herzliche Bitte aus dem Diasporahause Godesheim, Waisenhaus und Konfirmandenanstalt, möchte auch für unsere mehr denn 90 Zöglinge viele Herzen erwärmen, damit wir beim Herzensjubel am Weihnachtsfeste auch die tätige Nächstenliebe unseren kleinen und bald schon erwachsenen Zöglingen zeigen dürfen. Aus eigenen Mitteln vermögen wir es nicht, weil nur sehr wenig Pflegegeld einkommt, weil eine sehr große Schuldenlast uns noch immer schwer drückt, weil auch die sonst einlaufenden Gaben kaum genügen, das tägliche Brot zu erwerben.

Dazu sind die Wunden, die in diesem Jahre das verheerende Großfeuer unserer Anstalt schlug, noch lange nicht geheilt.

Sollten uns nicht auch zum größten Liebesfeste kräftige Beweise großer Nächstenliebe gegeben werden können, um weiter aufzubauen, was uns Feuers Wut geraubt hat?

Gott aber wolle alle Liebesbeweise reichlich vergelten und allen liebwerten Mithelfern besonders das Geburtsfest des Christkindleins verschönen durch Erfahrung seiner unendlichen Liebe.

Godesheim b. Godesberg a. Rh., Advent 1903.

Für den Vorstand: **H. Kühler**, Hausvater.

Cassel

Evangelisches Fröbelseminar (vormals im Comeniushause)

Staatlich konzessioniertes Seminar mit Erziehungsheim zur Ausbildung von Töchtern der gebildeten Stände (16—35 J.) zu Erzieherinnen in der Familie und Leiterinnen von Kindergärten, Horten und anderen Arbeitsfeldern der Diakonie. Näheres durch die Leiterin **Hanna Mecke** und den Vorsitzenden **Generalsuperintendent Pfeiffer Cassel.**

Damen (mit der Ausbildung von Industrie-Haushaltungslehrerinnen, Kindergärtnerinnen) welche keine Neigung für Krankenpflege haben, wohl aber als Schwestern in der **Volkspflege** beruflich tätig sein möchten, wollen sich unter Beifügung von pfarramtlichem Zeugnis und selbstgeschriebenem Lebenslauf wenden an **Herrn Pfarrer Mellinghoff** (Vorstandsmitglied der Genossenschaft „Mädchenheime des Ev. Diakonievereins") in **Dieringhausen**, Bez. Cöln a. Rhein.

Es geht der Anstellung mit Gehalt eine Volontairinnenzeit voraus. Dauer derselben 3—6 Monate. Eintrittsalter nicht über 35 Jahre.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Soeben erschien:

Der Sinn des Daseins

Streifzüge eines Optimisten durch die Philosophie der Gegenwart

Von

Dr. Ludwig Stein

o. ö. Professor der Philosophie an der Universität Bern

8. M. 8.—. Gebunden M. 9.50

Inhalt:

A. Der Sinn der Welt

I. Der Sinn der Welt. — II. Die philosophische Krise der Gegenwart. — III. Naturphilosophie und Religionsphilosophie. — IV. Kausalität, Teleologie und Freiheit.

B. Der Sinn des Erkennens

(Zur Psychologie der philosophischen Systembildung)

V. Erkenner und Bekenner. — VI. Der Sinn des menschlichen Denkens. — VII. Der Neo-Idealismus unserer Tage. Ein Beitrag zur Genesis philosophischer Systeme.

C. Der Sinn des persönlichen Lebens

VIII. Rückwärtsler und Vorwärtsler. — IX. Der Sinn des Lebens. Eine philosophische Plauderei. — X. Illusionen.

D. Der Sinn des sozialen Lebens

XI. Der Ursprung der menschlichen Gesellschaft. — XII. Eine neue Theorie der Gesellschaft. (Altersklassen und Männerbünde). — XIII. Autorität. Ihr Ursprung, ihre Begründung und ihre Grenzen. — XIV. Herbert Spencer und sein Schwanengesang. — XV. Pestalozzi als Völkererzieher. — XVI. Der Philosoph der Aristokratie. (Ein Immortellenkranz auf dem Grabe Friedrich Nietzsches). — XVII. Der soziale Optimismus und die Politik. — XVIII. Sozialpolitik. — XIX. Die Aristokratie der Arbeit. — XX. Freiheit und Gleichheit. Eine sozialphilosophische Betrachtung. — Namenregister.

Stärkung des protestantischen Bewusstseins und Verständnis für die Kirche vermittelt

Baum-Geyers Kirchengeschichte

966 Seiten gr. 8°. 800 Abbildungen und Beilagen. Mit Lederrücken fein geb. Mk. 15.—

3. neubearbeitete Auflage

Verlag C. H. Beck in München

Durch die Fülle authentischer Bilder von höchstem Kunst- und kulturhistorischem Werte und Interesse auch für die Heranwachsenden

In den Buchhandlungen zur Ansicht

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

Thüringer Handweber bitten um Arbeit!

Dieselben bieten an:

Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halbleinen, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Bettköper und Matratzen-Drell, Halbwollene Kleiderstoffe, altthüringische und Spruchdecken, Kyffhäuser-Decken, Wartburg-Decken usw.

Sämtliche Waren sind Handfabrikate, dauerhaft und preiswert. Dies wird durch tausende unverlangter Anerkennungsschreiben bestätigt. **Muster** und **Preisverzeichnisse**, die **gratis** und **frei** versandt werden, wolle man verlangen vom

Thüringer Weber-Verein Gotha

Vorsitzender **C. F. Grübel**

Kaufmann und Landtagsabgeordneter

☞ Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Festgeschenke aus dem Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Naumann-Buch. Eine Auswahl klassischer Stücke aus D. **Friedrich Naumann's** Schriften. Hrsg. von Dr. Heinrich Meyer, Göttingen. Mit N's Bildnis. 3. Aufl., 5.—6. Taus. (1. Aufl. Juni 1903.) fein kart. 1.75 Mk.; Geschenkband 2.50 Mk.

D. Gustav Frenssen: Dorfpredigten. 3 Bände in originellem Einband je 3 Mk. Gesamtausgabe in einem Bande geb. 6.50 Mk.

Es erscheint uns nicht unwichtig hervorzuheben, daß lange, bevor „Jörn Uhl" erschien, der 1. Band dieser Dorfpredigten seinen in der Predigtlitteratur ganz ungewöhnlichen Erfolg, eine 2. Auflage binnen einem halben Jahre erlebte. Bis jetzt sind 38000 Bände erschienen.

Feierstunden von Prof. D. **Julius Smend.** Beiträge zum Verständnis der heiligen Schrift für deren Leser und Ausleger in Betrachtungen für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 2. Aufl. Geb. Mark 4, mit Goldschn. geb. Mark 4.50 **Neue Folge** 1901. Geb. Mark 4, m. Goldschn. geb. Mark 4.50.

„Hier entfaltet das alte Evang. seine volle weltüberwindende Kraft und tun sich neue Quellen auf für die Bedürfnisse unsrer Zeit." (Chr. Welt.)

Christus unser Leben. Predigten von Professor D. **Paul Drews.** 2 Bände (1. Band 2. Aufl.) 1901. Preis je Mark 2.60, in Leinwandband Mark 3.20.

Jesus und seine Predigt. Vorträge für Gebildete von **Erich v. Schrenck,** Mag. d. Theol. in Riga. 1902. X, 234 S. kl. 4. Geb. Mark 2.40, in Lwdbd. Mark 3.20

„Ich habe ein besseres und zugleich faßlicheres und lichteres Christusbild nie gesehen." (Kirchenbl. f. d. Schweiz 1902. Nr. 47.)

Feldbriefe 1870/71 von **Heinr. Rindfleisch,** weil. kgl. preuß. Unterstaatssekretär. 5. Auflage. Mit Bild des Verfassers und 1 Karte. Geschenkband Mark 4, **Probeheft kostenfrei.**

Th. Carlyle: Lebenserinnerungen. Deutsch von **P. Jaeger** 1. Band. **2. Auflage.** 1902. James Carlyle (Vater): Edward Irving. **Mit Bildnis Th. Carlyles. 4 Mk., geb. 4.80 Mk.** 2. Band, 1901: Jane Welsh Carlyle. Nebst einem Anhang. **Mit Bildnis von J. W. Carlyle. 4 Mk., geb. 4.80 Mk.**

Thomas Carlyle's sozialpolitische Schriften. 3 Bände mit Einleitung u. Anm. hrsg. von Prof. Dr. **Paul Hensel.** Bei gleichzeitigem Bezug der drei Bände kostet unsere Ausgabe von Carlyles sozialpolitischen Schriften geh. Mark 10, geb. Mark 12.40 (statt Mark 17 bezw. Mark 19.40)

Wir bitten Verwechselungen mit einer neuerdings erschienenen 2 bändigen Ausgabe zu vermeiden, die weder „Einst und Jetzt", noch Anmerkungen enthält.

Namentlich „Einst und Jetzt", (einzeln 6 Mk., Lwbd. 6 Mk. 80 Pfg.) ist ein klassisches Zeugnis der durch die moderne Entwicklung unsrer Volkswirtschaft herbeigeführten Umwälzung unsrer Kultur und bis heute in seiner Anschaulichkeit und packenden Wucht unübertroffen.

Ch. Kingsley, Aus K's Schriften. Eine Auswahl aus Vorträgen, Ansprachen, Predigten ꝛc. Deutsch von **Naumann.** Mit Bild K's, s. Hauses u. s. Grabes. Geb. Mark 4.60

D. Friedr. Naumann: Gotteshilfe, Gesamtausgabe, 380 Andachten, sachlich geordnet. Ein starker Band gr. 8. Einbandzeichnung und Zierleisten von Anna Fehler. Lwdbd. Mark 6; feine Ausgabe, Halblederband, Mark 7.80. 4.—7. Tausend nach 10 Monaten.

Für kleinere Geschenke eignet sich besonders die handlichere kleine Ausgabe (7 Jahrgänge je Mark 1.40 kart., Mark 1.80 geb.)

Doktor Luthers Predigten zu den alten Evangelien in neuer Fassung. Aus seinen sämtlichen Werken komponiert und disponiert v. **M. Kreutzer.** Ein starker Lwdbd. Mk. 6.80

„Ich bekenne gern, noch niemals an Luthers Predigten so viel Freude gehabt und so reiche Erbauung daraus geschöpft zu haben, wie beim Lesen von Kreutzers Buch." Prof. Achelis, Marburg in „Halte was du hast" 1903, 1.

Die Botschaft der Freude. Ein neuer Jahrgang (Evangel.-) Predigten von **Bernhard Dörries.** Geschmackvoller Leinwandband Mark 6.

Früher erschien: **Das Evangelium der Armen.** 2. Auflage 1899. Lwdbd. Mark 6.

Aus dem Universitäts-Gottesdienste: Predigten von † D. **Hermann Schultz.** 2 Bände. I. Von Advent bis Himmelfahrt. 1902. II. Von Pfingsten bis Advent. 1903. Je Mark 2.80; geb. je Mark 3.60.

Leben und Wirken Jesu nach histor.-krit. Auffassg. Vorträge von Lic. **R. Otto,** Privatdoz. d. Theol. in Göttingen. 2. Auflage, 76 S. kl. 4. 1902. Fein in Leinwand kart. Mark 1.35.

Prof. D. Baumgarten urteilt: „Die Schrift zeichnet sich aus durch völlige Offenheit der Kritik und schlichte Einfachheit der Position. Die Partien über Jesu Wunder, über die Auferstehung u. a. sind Muster der Popularisierung wissenschaftlicher Forschung."

Augustins Bekenntnisse. Gekürzt u. verdeutscht von **E. Pfleiderer.** 1902, geh. Mark 1.40, geschmackvoll gebdn. Mark 2.20.

„Zum ersten Male eine ästhetisch reife Uebersetzung." „Kunstwart" 1903, S. 310

Kunstgeschichte im Grundriß. Kunstliebenden Laien zu Studium und Genuß von **Magdalene von Broecker.** Nach d. Tode der Verf. herausg. von **Richard Würkner.** 1902. 5. verb. Aufl. mit 113 vorzüglichen Abbild. In Geschenkband Mark 4.

Fr. W. Robertson, Reden über die Korintherbriefe. 2. deutsche Aufl. nach der 11. engl. Aufl. 1900 Lwbd. Mark 5.

Fr. W. Robertson Tägliche Gedanken, aus R's Schriften gesammelt von **E. Reichhoff.** In feinster Ausstattung geb. Mark 4.

Anordnung und Ausstattung sind die des bewährten Kingsley-Buches (s. hierunter), von dem Prof. P. Drews sagt, daß es „zu den Büchern gehört, die auf dem Schreibtisch Vieler liegen, um immer zur Hand zu sein".

Ch. Kingsley, Tägliche Gedanken, aus Kingsleys Schriften gewählt von seiner Frau. Deutsch von **Naumann.** 2. Auflage. In zweifarb. Druck. Geb. Mark 4.

Eine Gedankenauslese in tagebuchartiger Form. Ein Sachregister dient dem praktischen Gebrauch.

Freunde der Christlichen Welt

Lüttringhausen. Montag 7. Dezember 5 Uhr im Düringer Hof: Psychekult und Religion von R. Funke. Referent: Rektor Neuburg-Wichlinghausen.

Verlag von Gustav Fischer in Jena

Soeben erschien:

Aufgaben der Gemeindepolitik
(„Vom Gemeinde-Sozialismus“)
Von
Adolf Damaschke
Vors. des Bundes der deutschen Bodenreformer
Fünfte wesentlich erweiterte Auflage
Dreizehntes bis zwanzigstes Tausend
Preis: 1 Mark 50 Pf.

Als Weihnachtsgeschenk für Pfarrer empfiehlt sich

Adolf Bartels
Martin Luther
Eine dramatische Trilogie
Die beste deutsche Lutherdichtung
Verlag von
Georg D. W. Callwey, München
Preis Mk. 4.—

Soeben ist erschienen:

Lessings Leben und Werke
Von
Adolf Wilhelm Ernst
Dem Deutschen geht das Herz auf, wenn er von Lessing redet.
1.—4. Tausend. — 34 Bogen 8°
Preis geh. M. 5.—, in Leinen geb. M. 6.—, in Halbfranz M. 7.—

Lessing tritt uns in diesem Buche entgegen als ein Mann, in dessen Ringen und Streben sich die geistigen Strömungen seiner Zeit wie in einem Brennpunkte sammeln und reiner und lauterer zurückgestrahlt werden. Indem sich so die Biographie zu einem großen Kultur- und Menschenbilde erweitert, kann sie wohl dazu beitragen, die heranreifende Generation an dem Beispiele des edlen Charakters und erhabenen Geistes, der darin der Mittelpunkt ist, und der die Wahrheitsliebe und Wahrheitstreue selbst war, sittlich zu stärken, gesinnungsrein und gedankenernst, mit einem Wort: gut und wahr zu machen.

Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart

Alkohol-
Entziehungskur für bessere Stände
Rittergut Niendorf am Schallsee
b. Ratzeburg
Arzt Dr. med. Burmester
Anfrag. u. Prosp. fr. nurd. **Alfred Smith**

Soeben erscheint ein neues „Leben Jesu“:

Jesus von Nazareth

In der Form des historischen Romans von **Wilh. German.** 160 Seiten. Mit elegantem Karton-Umschlag Mk. 2.—.

Ein schlichter Handwerker aus kinderreicher jüdischer Familie geht gottbegeistert für seine Idee, überzeugt, daß sie die Welt erobert, in den Tod. Des Wunders entkleidet, ein Heldenleben in geschichtlicher Wahrheit! Das Buch wendet sich an die Gebildeten aller Konfessionen. **W. German's Verlag Schwäb. Hall**

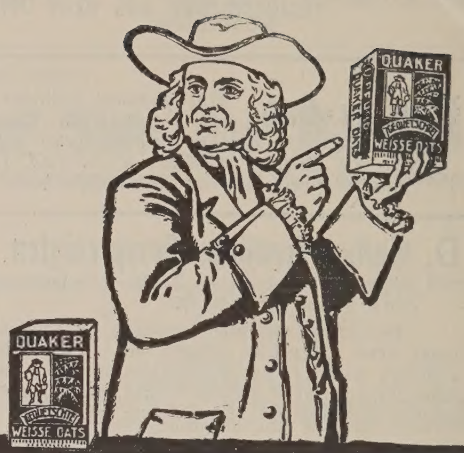
Billiges Bücher-Angebot

von **guten antiquar.** Exemplaren:

Haucks Realencyclopädie d. prot. Theol. Neueste Aufl. Bd. I—XIII. (Soweit ersch.) Orig.-Hfz. Statt 156.—, für 118.— — **Bibliothek d. Kirchenväter,** v. Reitmayr u. Thalhofer. Cplt. in 80 Bdn. Geb. Statt 231.60, für 108.—. — **Luthers** sämtl. Werke. Krit. Ges. Ausg. Weimar, Bd. 1—9, 11—16, 19—20; 23—25. Alles was erschien. Orig.-Hfz. Statt 489.—, für 340.— — Dasselbe broschiert. Statt 389.—, für 260.—. — **Büchsel** Erinnerungen aus d. Leben e. Landgeistl. Cplt. in 2 eleg. Lwdbdn. Statt 7.—, für 5.25. — **Gerok,** Die Psalmen in Bibelstunden. 3 Bde. Origbd. Statt 15.—, für 10.—. — **Meusels** kirchl. Handlexikon. 7 eleg. Hfzbde. Statt 81.—, für 55.—. — **Büchner,** Bibel-Concordanz, v. Heubner. 1896. Geb. Statt 8.—, für 6.—. — **Geist** aus Luthers Schriften. 4 Bde. Geb. Selten. Für 19.50. — **Freytag,** Bilder deutscher Vergangenh. 5 eleg. Lwdbde. Statt 33.75, für 25.—. — **Andrees** Handatlas. N. A. Origbd. Statt 32.—, für 24.—. — **Geschichte d. deutschen Kunst,** 5 eleg. Hfzbde. Statt 107.—, für 38.—. — **Gregorovius,** Gesch. d. Stadt Rom im M.-A. 8 Bde., letzte A, Lwdbde. Statt 100.—; für 70.—.

Kostenfrei: Kat. 120: Prakt. Th., 147: Wissensch. Theol., 148: Weihnachtskatalog; 145: Billige Bücher.

Alfred Lorentz, Leipzig, Kurprinzstraße 10
Specialgeschäft für Theologie



Dieses ist die einzige Quaker Oats Packung. Alles andere, somit auch ausgewogene Waare ist Nachahmung. Quaker Oats ist das feinste das es giebt,—sorgfältig hergestellt, —von delicatem Geschmack, — sparsam im Gebrauch.

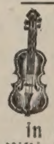
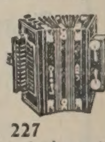
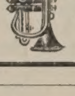
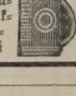
Quaker Oats

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875. Mit Aktiengarantie.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung

Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherung, Sterbekasse
Gesamtreserven über 30 Millionen Mark.
Gesamtversicherungsstand 570000 Versicherungen
Prospekte, Versicherungsbedingungen und Antragsformulare kosten- u. portofrei
Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht

PIANOS von M 350.— an.
Harmoniums von M 80.— an.
Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probelieferung. 10jährige Garantie. Pianos und Harmon. zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. Illustr. Kataloge gratis-frko.
Wilh. Rudolph, Giessen.

August Dürrschmidt,


Musikinstrumente und Saitenfabrik
Markneukirchen
in Sachsen Nr. 227
Billig! gegr. 1862. Preiswert!


Neue illustrierte Preisliste
über alle Instrumente und Musikwerke auf Verlangen postfrei

December 1903.
Ronnefeldt's THEE
in künstlerisch ausgestatteten Gratis-Weihnachtsdosen.
Bevorzugtes Festgeschenk. — Sendungen v. M. 10.— an „Franco“.
Thee-Import Ronnefeldt, Frankfurt a. M.

Verlag von Reuther & Reichard in Berlin W. 9.

Zu Geschenken besonders geeignet!

Ecke, Prof. D. G., **Die evang. Landeskirchen Deutschlands im XIX. Jahrhundert.** Blicke in ihr inneres Leben Mk. 8,—, geb. Mk. 9,—. [Neu]. (Die Theolog. Schule Albrecht Ritschls u. die evang. Kirche der Gegenwart. II. Band.)

Robertson, Fred. W., **Religiöse Reden.** **Neue Sammlung,** dem Andenken Emil Frommels gewidmet. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mk. 2,70, geb. Mk. 3,50.

„. . . Reden von großer Schönheit, Kraft und Tiefe. Die feinen Beobachtungen, namentlich psychologischer Art, an denen die Reden Robertsons so überreich sind, und die ihre Lektüre so gewinnbringend machen, gleichen oft Funken, die in dem Leser eine ganze Gedankenkette entzünden.“ (Christl. Welt.)

Koestlin, Prof. a. D., DDr. H. A., **Geschichte der Musik im Umriß.** Fünfte, durchweg verb. Aufl. Mk. 8,—, eleg. geb. Mk. 10,—.

„Die Darstellung zeichnet sich durch lichtvolle Klarheit und Wärme der Schilderung aus, die ganz besonders in den den Klassikern gewidmeten Kapiteln sympathisch anmutet. Das Buch, sehr hübsch ausgestattet, darf namentlich als Geschenkwerk empfohlen werden.“ (Daheim.)

Köstlin, Julius, Christliche Ethik. Mk. 10,—, in Halbfrz. geb. Mk. 12,—.

„Neben Paulsens Ethik kennen wir keine neue Darstellung, die in so unmittelbarer Berührung mit den Gaben und Aufgaben der Gegenwart sich hält.“ (Wiss. Beil. der Leipz. Zeitung.)

Skovgaard-Petersen, Pastor C., **Des Glaubens Bedeutung im Kampf ums Dasein.** Ein Appell.

Geschenkausgabe (3. u. 4. Tausend) fein ausgestattet Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—. **Billige Volksausgabe (5. bis 10. Tausend)** in Leinwandband Mk. 1,50. [Neu.]

„. . . . eine der edelsten Apologieen des Christentums, in hohem Grade wert, verbreitet zu werden und zwar ebenso sehr unter den Geistlichen als Ratgeber für die Seelsorge, wie unter der männlichen Jugend . . . . Die Uebersetzung hat dabei die oft geradezu überwältigende Logik der Beweisführung und die meisterhafte Knappheit der Sprache vortrefflich wiedergegeben.“ (Gen.-Superint. Dr. Hesekiel in der Pos. Zeitung.)

Altenburg, Gymnasialdirektor Dr. O., **Die Arbeit im Dienste der Gemeinschaft.**

Eltern u. Erziehern unserer deutschen Jugend gewidmet. Mk. 2,60, fein gebunden Mk. 3,50.

„Wahrlich, es ist ein gedankenreiches, mit reicher Einsicht geschriebenes Buch. — Nach meiner Ansicht eignet es sich nicht bloß für Eltern und Erzieher, sondern auch für angehende Studenten. — Für sie kann es eine Hodegetik im besten Sinne werden.“ (Geh.-Rat Prof. Dr. Fries in „Lehrproben“ LXVII.)

Groos, Prof. Dr. K., **Das Seelenleben des Kindes.** Ausgewählte Vorlesungen Mk. 3,—. Geb. Mk. 4,—. [Neu.]

Vaihinger, Prof. Dr. H., **Nietzsche als Philosoph.** Zweite, durchgesehene Auflage. Mk. 1,50, modern gebunden Mk. 2,—.

— Innerhalb eines Jahres zwei Auflagen! —

„Es gewährt ein geistiges Vergnügen, diese geordnete Welt von Nietzsches Gedanken hier erstehen zu sehen . . . In den Ausführungen, die der Begründung dienen, finden sich sehr feine Bemerkungen. Besonders sei auch hervorgehoben, daß der Verfasser das Wort „Uebermensch“ in dessen doppelter Bedeutung richtig auseinander hält“ etc. (O. von Leixner: „Ein Führer durch Nietzsche“.)

Als Beigabe unter den Weihnachtsbaum!

Römer, Dr. med. A., **Die Kunst des Krankenbesuchens.** Elegant broschiert Mk. 1,—.

„— enthält äußerst beachtenswerte Fingerzeige für alle, die mit Kranken zu tun haben.“ (Ev. Kirchenzeitung 1902, 29.) (Die Schrift) „finde ich ganz vorzüglich und möchte ich sie allen jungen Seelsorgern in die Hand wünschen. Ein solches Büchlein hat gefehlt! O, wenn wir s. Z. solch einen Ratgeber gehabt hätten! Tun Sie doch alles, daß es die rechte Verbreitung findet.“ (Geh. Kirchenrat Prof. a. D. Dr. H. A. Koestlin an den Verlag.)

Zimmern, Prof. Dr. H., **Keilinschriften u. Bibel** nach ihrem religionsgeschichtlichen Zusammenhang. **Ein Leitfaden zur Orientierung im sogenannten Babel-Bibel-Streite mit Einbeziehung auch der neutest. Probleme.** Mit 9 Illustrationen. Mk. 1,— [Neu.]

Hervorragendes Weihnachtsgeschenk

Chotzky, Der Weg zum Vater

ein Buch für werdende Menschen

Kleinoktav 594 S. Geheftet 5.— Mk., fein gebunden 6.50 Mk.

Ein Buch, das mit oft verblüffender Kühnheit bald den Widerspruch herausfordert, bald zum tiefsten Mitdenken anregt. Man fühlt, daß das Evangelium groß und frei und weit ist, wie Luft und Licht. (J. Herzog in der Christlichen Welt.)

Nur selten geschieht das Brechen mit der Gottessohnschaft im Sinne der Kirche so radikal, mit solcher konsequenten Ablehnung alles wirklich Göttlichen wie im W. z. V. (Allgem. evangel.-luth. Kirchenzeitung.)

Abstrusität ist des Verfassers Strafe für selbstgewollte geistige Sonderstellung. (Basler Kirchenfreund.)

Es überragt an wirklich „erbaulichem“ Gehalt ganze Berge der gewöhnlichen Erbauungsliteratur. (Samuel Keller in „Auf Dein Wort“.)

Verlag der Grünen Blätter in Leipzig

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Blätter zur Pflege persönlichen Lebens

unter Mitwirkung von Dr. Heinrich Chotzky herausgegeben von

Dr. Johannes Müller

Zweiter Band. 2. Aufl. 1. öffentliche Ausgabe (7—10. Tausend) Großokt. 292 Seiten geh. 4 Mk. fein gebunden 5 Mk.

Enthält unter anderm von Joh. Müller: Der Weg zu neuem Leben und eine Aufsatzreihe Persönliches Leben. 1. Die Vorgeschichte (in der Kindheit). 2. Das Erwachen. 3. Der Morgen. 4. Die Grundforderungen der Selbsterhaltung und 5. der Selbstgestaltung — von H. Chotzky: Jetzt! Das Geheimnis der Genesung, Menschen und Steine.

Verlag der Grünen Blätter in Leipzig

Das Suchen der Zeit

Herausgeber Fr. Daab u. H. Wegener. I. Bd. vornehm cartoniert: 2.40 M. In den Buchhandlungen zur Ansicht. Verlag Langewiesche, Düsseldorf. 215 Seiten. Vergl. Besprechung in der „Christlichen Welt“ 1903, No. 47.

Hierzu noch eine sechste Beilage: ein litterarischer Prospekt der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung Theodor Weicher in Leipzig

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen und Leipzig

Als **Weihnachtsgeschenke** geeignet:

Textbibel des Alten und Neuen Testaments

herausgegeben von

E. Kautzsch

Das Neue Testament in der Übersetzung von **D. C. Weizsäcker**

Die Textbibel kann in folgenden Ausgaben bezogen werden:

A. **Altes Testament mit den Apokryphen des Alten Testaments und Neues Testament**, geheftet 10.50 Mk., in Bibeleinband 12.— Mk., in Leinenband mit Farbdruck 12.— Mk., in Leinenband mit Goldpressung 12.50 Mk.
B. **Altes Testament ohne die Apokryphen des Alten Testaments und Neues Testament**, geheftet 9.— Mk., in Bibeleinband gebunden 10.50 Mk.
C. **Altes Testament mit den Apokryphen des Alten Testaments**, geheftet 8.80 Mk., gebunden 10.20 Mk.
D. **Altes Testament ohne die Apokryphen des Alten Testaments**, geheftet 7.60 Mk., gebunden 9.— Mk.
E. **Neues Testament**, in Ganzleinen gebunden 3 Mk., in Ganzleder gebunden 4.80 Mk.
F. **Die Apokryphen des Alten Testaments**, 2 Mk., gebunden 2.80 Mk.

Das neue Testament

Übersetzt von

Carl Weizsäcker, D. theol.

Original-(Kleinoktav-)Ausgabe. Neunte Auflage

Stereotyp-Ausgabe. In Ganzleinen gebunden 3 Mk. In Ganzleder gebunden 4.80 Mk.

Großoktav-Ausgabe siehe Textbibel **E**

Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments

in Verbindung mit mehreren Fachgelehrten übersetzt und herausgegeben

von

E. Kautzsch

Professor der Theologie in Halle

Vollständig in 2 Bänden. Lex. 8. **1900.** 20.— Mk. Geb. 24.— Mk. **Erster** Band: Die **Apokryphen** einzeln. 12.— Mk. Geb. 14.— Mk. **Zweiter** Band: Die **Pseudepigraphen** einzeln. 12.— Mk. Geb. 14.— Mk.

Die Psalmen

übersetzt von

D. **E. Kautzsch**

Professor der Theologie in Halle

Erste bis vierte Auflage

Klein 8. 1.— Mk. Geb. 1.50 Mk.

Soeben erschienen:

Neutestamentliche Apokryphen

in Verbindung mit Fachgenossen

in deutscher Übersetzung u. mit Einleitungen

herausgegeben von

Lic. Dr. **Edgar Hennecke**

Pastor in Betheln (Hannover)

Groß 8. **1904.** 6.— Mk. Geb. 7.50 Mk.

Der Prophet Esra

(IV. Esra)

übersetzt von

Hermann Gunkel

a. o. Professor an der Universität Berlin

Klein 8. Geb. 2.— Mk.

Soeben erschienen:

Jeremia

Dramatisches Gedicht in fünf Akten

von

Johannes Arthur

Klein 8. **1903.** Kartoniert 1.50 Mk.

Die poetischen und prophetischen Bücher des Alten Testaments

Übersetzungen in den Versmaßen der Urschrift

I. **Das Buch Hiob.** Übersetzt von D. **Bernhard Duhm,** Professor der Theologie in Basel. Klein 8. 1.20 Mk. Geb. 2.— Mk.
II. **Die Psalmen.** Übersetzt von demselben. Klein 8. 2.50 Mk. Geb. 3.30 Mk.
III. **Das Buch Jeremia.** Übersetzt von demselben. Klein 8. **1903.** 2.— Mk. Geb. 2.80 Mk.

Die Poesie und die poetischen Bücher des Alten Testaments

Sechs Vorträge

Von

D. **E. Kautzsch**

Professor der Theologie in Halle

Groß 8. 1902. 2.— Mk. Geb. 3.— Mk.

Zum Besten des evangelischen Vereinshauses zu Halle a. S. in Druck gegeben.

Kurzes Bibelwörterbuch

Herausgegeben

von **H. Guthe,** Professor in Leipzig

Mit 4 Beigaben, 2 Karten und 215 Abbildungen im Text

Lex. 8. **1903.** Mk. 10.50. In Halbfranz gebunden Mk. 12.80

„Dieses Wörterbuch zur Bibel erscheint gerade rechtzeitig um die theologische Geschenkliteratur aufs beste zu bereichern. ..... Die Artikel sind knapp und klar abgefasst. Ueber jeden Ort und über jede Einrichtung findet man eine treffliche Orientierung. 2 Karten und 215 Abbildungen im Text dienen der Veranschaulichung. Wertvoll sind besonders die kleinen Karten und die Pläne der Städte. Die Stichprobe ist ein wahrer Genuss. Der Preis ist im Verhältnis zum Inhalt und zum Umfang des Buches (es zählt 768 Seiten) äusserst bescheiden. Zum Geschenk an Studenten und Pastoren sei das Werk warm empfohlen."

Evangelisch-prot. Kirchenbote f. Elsass-Lothringen 1902 No. 51

Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament

in Verbindung mit I. Benzinger, A. Bertholet, K. Budde, B. Duhm, H. Holzinger und G. Wildeboer

herausgegeben von

K. Marti

Vollständig in 20 Lieferungen. Lex. 8.

Preis des ganzen Commentars für die jetzt noch eintretenden Subskribenten zirka 80.— Mk. (mit Textbibel D zusammen 7.60 Mk. mehr.)

Erschienen sind 19 Lieferungen. Die letzte Lieferung befindet sich unter der Presse.

Die Heilige Schrift des Alten Testaments

in Verbindung mit Fachgelehrten übersetzt und herausgegeben

von

D. **E. Kautzsch**

Professor der Theologie in Halle

Mit einer Karte von Palästina. Zweite, mehrfach berichtigte Ausgabe. Lex. 8. Text und Beilagen in einen Band gebunden 15.— Mk. Text und Beilagen in zwei Bänden broschiert 12.60 Mk., gebunden 16.10 Mk. Textband einzeln 9.— Mk., gebunden 11.— Mk. Beilagenband einzeln 5.— Mk., gebunden 6.50 Mk.

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg

Hierzu fünf Beilagen: je ein litterarischer Prospekt von den Verlagsbuchhandlungen Friedrich Jansa in Leipzig; B. G. Teubner in Leipzig; Eugen Salzer in Heilbronn; Fr. Bahn in Schwerin und eine Weihnachtsbitte von dem Wolfer Waisenheim in Wolf a. d. Mosel